

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 2,50 Mk. im Voraus zahlbar, Postbezugs 4,50 Mk. einschließlich Postgebühren, Auslandsbestellungen 6.— Mk. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Feiertags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, „Kulturzeitung“, „Hoff und Zeit“ und „Kinderfreund“, ferner „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Schau!“, „Bild in die Bucherei“ und „Jugend-Vorwärts“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Anpreisung des 10 Pfennig, Reklameweile 2.— Reichsmark, „Kleine Angelegenheiten“ das festgedruckte Wort 25 Pfennig (goldig) zwei festgedruckte Worte, jedes weitere Wort 12 Pfennig, Stellengeluche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig, Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte, Arbeitsmarkt Seite 50 Pfennig, Familienanzeigen für Abonnement Seite 40 Pfennig, Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 2, wochentägl. von 8^{1/2} bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Kernsprecher: Dönhoff 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 87536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wollfr. 65. Diskontogesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 2

Die Stoßtrupps des Landbundes

„Wehe euch Städtern, wenn der Bauer marschier!“

Kräh, 27. Oktober.

Der heutigen Sitzung im Krähiger Prozeß, zu der nicht weniger als 31 Zeugen erschienen waren, wohnte auch Landgerichtspräsident Eichhoff-Neuruppin bei. Vor Eintritt in die Verhandlung gab der Vorsitzende bekannt, daß entsprechend den Anträgen der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung noch weitere Zeugen für Dienstag geladen werden, an welchem Tage er dann die Beweisaufnahme beenden zu können glaubt. Rechtsanwalt Bloch beantragte ferner im Hinblick auf die Befundung des Landjägersoberleitnants Dymke, schon 1926 habe ein Gutsbesitzer Heitmann ihm von der Bildung von Stoßtrupps im Landbund erzählt, die Ladung Heitmanns.

Dann wurde in der Zeugenernehmung fortgefahren. Einige nichtbeteiligte Mitsäuer der Landbunddemonstration, zwei Krähiger Arbeiter, bekundeten, was sie bei den Zwischenfällen am Finanzamt gesehen haben wollen. Der eine erklärte, wie es gestern schon einige Zeugen getan hatten, Major Cordes habe über die Steinwürfe gelaicht, der andere will gesehen haben, wie der Angeklagte Schulte total betrunken mit erhobenem Arm auf die Schupo losgestürzt sei. Die Angabe dieses Zeugen, daß der Angeklagte Staffehl zum Weitemarsch zum Katasteramt aufgefordert und auf den Zuruf der Menge „Da sind die Grünen auch“ erklärt habe: „Dann stürmen wir sie.“ geriet etwas ins Wanken, als der Vorsitzende ihm vorhielt, ob er genau wisse, daß es Staffehl war, der diesen Ausruf tat. Der Zeuge meinte schließlich, er könne es nicht ganz sicher sagen. Er konnte übrigens Staffehl auch nicht aus der Reihe der Angeklagten wiedererkennen. Die Angeklagten Langhoff und Schneider wurden durch die Befundungen des Steuersekretärs Wiliusch belastet, der vom Finanzamt aus nach seiner Darstellung beobachtet hat, wie Langhoff und Schneider riefen:

„Beamten raus.“

Schneider habe auch versucht, mit Gewalt in das Finanzamt einzudringen, sei aber von einem Schupobeamten daran gehindert worden. Während der Angeklagte Schneider diese Befundung energig bestritt, blieb der Beamte bei seiner Aussage.

Ein Zeuge erklärte, er habe vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt, daß er zwar gesehen habe, wie ein Schupobeamter einen Demonstranten aus der Menge zog, aber er habe nicht bestimmt behaupten können, ob er derjenige Demonstrant gewesen sei, der einen Beamten niedergeschlagen habe. Trotzdem habe der Untersuchungsrichter das Protokoll in diesem positiven Sinne abgefaßt mit dem Bemerkten, es komme nicht so genau darauf an und deshalb könne es ruhig stehen bleiben, weil nach Lage der Dinge der Täter niemand anders als der Arrestant sein könnte. Die Verteidigung ließ auf Grund dieser Angabe die Aussage dieses Zeugen protokollieren. Von dem Angeklagten Staffehl berichtete ein Hilfsarbeiter des Finanzamts, daß Staffehl mit einem Stock in der Hand auf einen Steuerbeamten so eingedrungen sei, als ob er auf ihn einschlagen wolle.

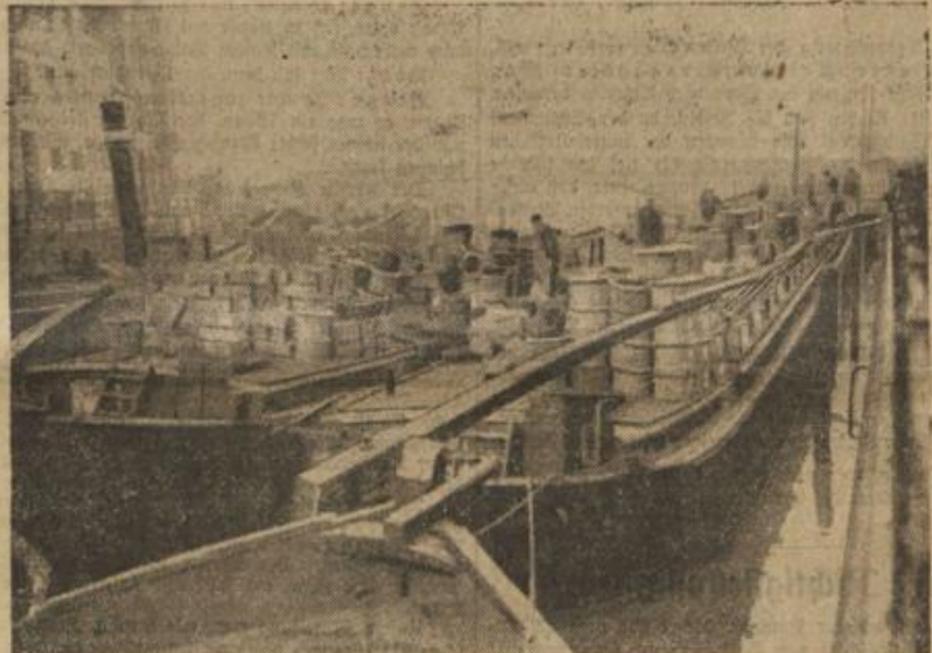
Man habe den Beamten vor Staffehl in Sicherheit bringen müssen.

Der Angeklagte bestritt diese Darstellung, während der Zeuge dabei blieb. Ebenso bestätigte auch der Arbeiter Grieger aus Kräh, der seinerzeit als Arbeitsloser aus Neugierde die Demonstration begleitet hatte, daß Staffehl die Aeußerung getan habe: „Der Weg zur Scholle geht nur über unsere Leiber,“ und daß er auch später mit Bezug auf die Schupopolizei gerufen habe: „Dann stürmen wir sie.“ Dabei blieb Grieger trotz aller Vorhalte sehr bestimmt und verneinte entschieden die Frage der Verteidigung, ob er nicht zusammen mit anderen Arbeitern vom Vorstand des Deutschen Landarbeiterversandes zu der Krähiger Demonstration bestellt worden sei.

Major Cordes, neben Herrn p. Jena und dem Reichstagsabgeordneten Staffehl Hauptangeklagter im Krähiger Landbundprozeß, ist kein „unbeschriebenes Blatt“. Wie uns aus Bejertreisen mitgeteilt wird, steht auch ein Name unter dem bekannten Plakat, das seinerzeit an Berliner Lichthäusern angeklebt wurde, zu Gemaltigkeiten geradezu aufsteht und mit den Worten beginnt: „Wehe euch Städtern, wenn der Bauer marschier!“ Herr Cordes vertrat also theoretisch schon damals den Standpunkt, den er nachher, bei der Krähiger Ausschüttung, ins Praktische umsetzte. Der Haß fanatischer Landbundführer gegen den Großstädter zeigt ständig zu Gemaltigkeiten in mehr oder weniger verdeckter Form und wird ja nicht nur durch diese eine

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Berlins Apfelhafen.



Aus Werder kommt ein reicher Erntesegen an Obst auf den bekannten „Apfelkähnen“ nach Berlin. Dieser Tage sind die ersten Kähne hier eingetroffen.

Faschistenüberfall auf Postbeamte.

Bier Versammlungsteilnehmer durch Messerstiche schwer verletzt.

Am Ludwig-Kirch-Platz in Wilmersdorf kam es in der vergangenen Nacht zu einer schweren politischen Schlägerei. Vier Postbeamte wurden von Nationalsozialisten überfallen und durch Messerstiche so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Die Abteilung I des Polizeipräsidiums war im Laufe des heutigen Vormittags bemüht, durch Vernehmung der Verletzten auf die Spur der Täter zu kommen. Drei der Haupttäterführer konnten bereits gestern nach festgenommen und eingeliefert werden. Ueber den feigen Ueberfall der faschistischen Nordbanditen wird noch folgendes bekannt:

Vier Postbeamte, der 26jährige Willi B. aus der Kantstraße, der 24jährige Walter Kunde aus der Pestalozzistraße, der 22jährige Richard G. aus der Bürttembergischen-Straße und der 22jährige Erich K. aus der Könnestraße hatten an einer Versammlung in einem Lokal in der Falzburgerstraße teilgenommen. Gegen Mitternacht machten sie sich gemeinsam auf dem Heimweg. Beim Ueberqueren des Ludwig-Kirch-Platzes tauchte plötzlich eine größere Rotte halbwüchsiger Burschen auf, die Abzeichen der NSDAP. trugen. Die Aehnungslosen waren im Augenblick umzingelt und mit Messern, Dolchen und Totschlägern stachen und hieben die Nordbuben auf die Wehrlosen ein. Passanten, die Zeuge des unglaublichen Rohheitsaktes geworden waren, hatten die Polizei benachrichtigt. Beim Erscheinen der Beamten ergriff der größte Teil der Nordbuben die Flucht. Nur drei von ihnen, die von den Augenzeugen als Rädelführer bezeichnet wurden, konnten verhaftet werden.

Die zum Teil schwerverletzten Postbeamten mußten in das Krankenhaus in der Falzburger Straße gebracht werden.

Das fünfte Opfer der Brüder Heidger.

Köln, 27. Oktober. (Eigenbericht.)

Der bei der Verfolgung der Brüder Heidger schwerverletzte Gärtner Willi Peters ist heute morgen seinen Verwundungen erlegen. Peters ist das fünfte Todesopfer in der Sache Heidger.

Das erste Opfer war der Knappschaffstallensbote in Byfang bei Ehen, dann folgte ein Kriminalbeamter nach dem Raube in der Gladbecker Reichsbank. In Köln haben bei der Verfolgung zwei Menschen ihr Leben lassen müssen, die Polizeibeamten Volmer und Mayboom. Rechnet man zu diesen Opfern noch die beiden Brüder Heidger, so kommt man auf sieben Tote. Der Tod der letzten fünf Menschen wäre sehr wahrscheinlich vermieden worden, wenn der erste Versuch, die Heidgers in Köln zu verhaften, geglückt wäre.

$$1 + 1 = 4$$

Eine einfache Rechenaufgabe:

Wenn jeder Sozialdemokrat nur ein

Mitglied für die Partei wirbt. — —

Wenn jeder Leser des „Vorwärts“ nur einen neuen Abonnenten bringt. — —

dann schaffen wir es!

Morgen ist der letzte Tag der sozialdemokratischen Werbewoche.

Hast Du daran gedacht, daß 2 doppelt so viel wie 1 ist!

Der Landbund-Prozess.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Keuherung bezeugt. Graf Ralckreuth rief im Zirkus Busch auf der letzten Agrariertagung: „Es geht in den Kampf! Ich sage nichts über die Wege, die wir gehen werden, aber ich erwarte von Ihnen, daß Sie hinter uns stehen, wenn wir die Wege beschreiten.“ Welche Wege gemeint waren, erhellt aus der Antwort, die seinem: „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr bei besseren Zeiten“ entgegen schallte: „Sonst sehen wir uns eben früher in Berlin wieder.“

Hoffentlich ist auch dem Vertreter der Staatsanwaltschaft bekannt, daß der oben zitierte Ausruf, der offen zu Gewalttätigkeiten auffordert, die Unterschrift des Herrn Cordes trägt. Hoffentlich weiß er, daß diese Aufforderung durchaus übereinstimmt mit sehr zahlreichen öffentlichen Kundmachungen des Landbundes in den letzten Jahren.

Der Welfenhort.

Braunschweig, Glückselig & Co., Antiquitäten en gros.

Die alten Deutschen waren bestimmt unpraktische Leute. Da hat beispielsweise, nach der Behauptung des Ribelungenliedes, ein gewisser Hagen den reichen Ribelungenhort im Rhein versenkt. (NB. Es handelt sich nicht um den Kölner Bankier Louis Hagen, der das ganz gewiß nicht getan hätte.) Für das ins Wasser geworfene Geld konnte sich natürlich keiner was kaufen, und so wunderl uns der weitere Verlauf des Ribelungenliedes nicht, wonach das burgundische Königshaus, von Herrn Hagen so untreu bedient, elend verkracht ist.

Ein heutiger Hagen hätte den Ribelungenhort gewiß nicht ins Wasser, sondern über das große Wasser gebracht. Er hätte ihn an die Amerikaner verkauft, die bekanntlich für solche Antiquitäten höchste Preise zahlen. Mangelhafte Geographiekennntnisse des Altertums haben einen beklagenswerten Mißgriff verursacht.

Heutzutage weiß man, wo Amerika liegt. Wir haben sogar den Globus erkunden zum Beweis, daß die Erde rund ist. Und so hat denn auch der ehemalige Herzog von Braunschweig keinen Zweifel, wohin er sich zur Verhöterung seines Welfenschafes zu wenden hat. Freilich, da ist noch ein angeborenes fürstliches Vorurteil gegen den bürgerlichen Geschäftsbetrieb zu überwinden. Aber wozu hatten mittelalterliche Potentaten ihre Leibjuden, wozu hat Schwiegervater Wilhelm den Rechtsanwalt Löwenfeld? Wozu hält Hugenberg die Redakteure Bissauer, Proslauer und Schmeriner?

Ein Herzog von Braunschweig, der Welfenschäpe verhötern will, beauftragt den Wiener Antiquitätenhändler Max Glückselig und läßt ihn mit der Sore nach Amerika dampfen.

Glückseliger Weiß! Wohin sind die Zeiten, da der Schlachtruf „Hie Welf — hie Waidlingen!“ die Wauern des mittelalterlichen Städtchens durchdröhte, wo die Welfenparole bis tief ins südl. e Welfenland Nord und Bürgerkrieg gebart! Zeugne einer, daß u. r. Zeitalter pazifistisch verweht ist. Statt der eisengepanzerten Welfenstreiter tut sich eine friedliche Kommanditgesellschaft auf: Braunschweig, Glückselig u. Co., Antiquitäten en gros.

Wie lange noch, und offiziell wird auf Märkten und Messen die Devise prangen: „Deutscher Fürst sein, heißt ein tüchtiger Geschäftsmann sein.“ Fort mit der unsprachlichen mittelalterlichen Romantik, die nichts einbringt. Amerika ist Trumpf. Amerikanisierung der fürstlichen Denkungsart ist das Gebot der Stunde. Ein Karr ein Schwärmer, ein verlorenen... nantiker, wer noch Fürstenharte mähmütig im Rhein versenkt, in Entfaltung künzger Schatzheber horrend. Los von solchen Irrtümern! Der Braunschweiger hält es mit Goethe:

Glückselig, wer noch hoffen kann,
aus diesem Meer des Irrtums aufzutauschen!

Jonathan.

Eine Richtigstellung.

Auf den Artikel in unserer Nummer 508 B 253 vom 26. Oktober 1928 „Das Möbelgeschäft von Halle. Wenn Hermine reist“ teilt uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Halle folgendes mit:

Der Reichsbahndirektion Halle (Saale), dem zuständigen Vorstand des Betriebsamts und dem Vorsteher des Hauptbahnhofs ist von den Vorgängen betr. die Anwesenheit der Frau des früheren Kaisers auf dem Hauptbahnhof Halle (Saale) nicht das geringste bekannt. Wenn die Dame hier gewesen ist, so muß sie wie die übrigen Reisenden angekommen und abgefahren sein. Es ist demnach unrichtig, daß für die Frau des früheren Kaisers ein Salonwagen gestellt worden ist, und unrichtig, daß der Salonwagen nach seiner Ankunft in Halle (Saale) zu besonderem Aussehen besondere Verschönerungen ausgeführt worden ist. Weiter ist unrichtig, daß für die Frau des früheren Kaisers zwei Zimmer, die sogenannten Fürstenzimmer des Bahnhofs Halle (Saale), reserviert worden

Verdacht gegen einen Toten.

Gladbacher Zeugen über den Selbstmörder Ostendorf.

Essen, 27. Oktober.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung, in der noch etwa 30 Zeugen vernommen werden sollen, stellte Erster Staatsanwalt Schneider den Antrag, die Presse während der Gutachten der Sachverständigen auszuschließen. Er begründete diese Forderung folgendermaßen: „Durch die Gutachten der Sachverständigen, und der Dinge, die im Anschluß daran besprochen werden müssen, ist eine Gefährdung der öffentlichen Sittlichkeit, besonders der heranwachsenden Jugend zu befürchten. Ich bitte deshalb, den Ausschluß auch der Pressevertreter beschließen zu wollen.“

Dann wurde eine Reihe von Zeugen vernommen, die über das Motiv zu dem Selbstmord des Schlächtergehilfen Ostendorf gehört werden sollten, nachdem noch Pastor Wetter über Husmann ein gutes Zeugnis abgegeben hatte. Zunächst wurde eine Witwe Marie Hau, die dem Meherger Rusketa, einem früheren Arbeitskollegen des Ostendorf, den Selbstmord des Schlächtergehilfen mitgeteilt hat. Bei dieser Gelegenheit habe Rusketa gesagt:

„Wenn er selbst Hand an sich gelegt hat, dann brauchen sie ihn nicht erst totzuschießen.“

Die Zeugin fragte sehr erstaunt, aus welchem Grunde denn Ostendorf totgeschossen werden sollte. Darauf habe ihr Rusketa gesagt, Ostendorf hätte etwas ausgelesen. Er hätte ihm auch noch vor seinem Tode gesagt, daß er bald aus Gladbach weggehen wolle. — Hierzu wurde sofort der Schlächtergehilfe Rusketa aus Bocholt vernommen, der folgendes bekundete: Ich habe 14 Tage vor dem Mord an Daube den Ostendorf zum letztenmal gesehen. Er war sehr niedergeschlagen und erklärte mir: „In nächster Zeit nehme ich mit das Leben, aber vorher muß noch einer daran glauben.“ Ich versuchte, ihm den Selbstmord auszureden, sah aber, daß ich wenig Erfolg hatte.

Borj.: Aus welchem Grunde wollte Ostendorf denn aus dem Leben scheiden und noch jemanden mitnehmen?

Zeuge: Ostendorf war mit der Welt verfallen, weil er keine Arbeit hatte, sich zu Hause mit seinem Vater nicht vertragen und sich auch mehrmals mit seinem Vater geprügelt hatte.

Borj.: Wie sah denn der Ostendorf aus?

Zeuge: Er war ein großer, schlanker, aber kräftig gebauter Mann, er war ein Mann, der sich vor keinem Menschen fürchtete und der immer suchte Menschen zu finden, mit denen er sich herum schlagen konnte.

Der nächste Zeuge, der Mehergeresse, Hans Streuer, der Ostendorf noch wenige Tage nach dem Mord gesehen hat, erklärte, daß Ostendorf einmal gesagt habe: „Soll ich dich vielleicht ebenfalls machen, wie den Daube? Die Bergarbeiterfrau Anna Ostendorf hat an dem Morgen des Mordes gegen 10 Uhr am Rande der Stadt Gladbach ein blutbeflecktes Taschentuch mit dem Monogramm „M“ und einen Handschuh gefunden. Borj.: Was ist denn aus diesem Taschentuch geworden? Rechtsanwält Ruffert: Das

Blut an diesem Taschentuch ist durch die Polizei leider nicht untersucht worden. (Bewegung.)

Wichtige Bekundungen machte der darauffolgende Zeuge, der Mehergeresse Joseph Kuelper, der am 3. März, etwa 3 Wochen vor der Ermordung des Daube in einem Café gesessen und dort ein merkwürdiges Gespräch mitangehört hat. Der Zeuge bekundete: Ich sah im Café und am Nebentisch sah ein großgewachsener, blonder, junger Mann in einem dunkelblauen Anzug mit einem jungen Mädchen. Ich wurde auf das Gespräch der beiden aufmerksam, als der blonde Unbekannte wiederholt den Namen „Daube oder Dauber“ nannte. Das Gespräch interessierte mich deshalb, weil mein Meister, bei dem ich arbeitete, „Dauber“ hieß und ich glaubte, daß das Gespräch sich um die Familie meines Meisters drehte. Ich packte also auf und hörte, daß der junge Mann dem Mädchen mitteilte, er wolle von Gladbach weg. Dann kam er wieder auf Daube oder Dauber zu sprechen und da hörte ich, wie er sagte:

Zuerst aber werde ich ihm die Rübe (den Kopf) und dann den... abschneiden. (Große Bewegung.)

Der Vorsitzende ließ den Zeugen daraufhin an den Richtertisch vortreten und zeigte ihm eine Anzahl Bilder. Der Zeuge glaubte, in einem Bild, das den Schlächter Ostendorf darstellte, den Fremden wiederzuerkennen, dessen Gespräch er gehört hat. Er erklärte jedoch, daß er noch so langer Zeit eine absolut sichere Angabe nicht mehr machen könne. Der Vorsitzende ließ daraufhin die vorher vernommenen Zeugen nochmals vortreten, um festzustellen, ob Ostendorf einen blauen Anzug besessen hat, so wie ihn der Zeuge schilderte. Die anderen Zeugen bestätigten, daß Ostendorf tatsächlich zwei blaue Anzüge besessen hat.

Dann wurde die Bergarbeiterfrau Pauline Schulz vernommen. Borj.: Sie haben am Morgen des 23. März mehrere Personen in der Nähe der Mehergerbrücke gesehen? — Zeugin: Ich sah zwei Leute, von denen der eine einen grauen Hut, der andere einen grünen Hut trug. Beide hatten Windjacken an. Sie entfernten sich in schnellen Schritten und drehten sich öfter um. — Borj.: Würden Sie nach einer Photographie die Leute wiedererkennen? — Der Vorsitzende zeigte der Frau ein Bild Ostendorfs. Die Zeugin glaubte jedoch nicht, daß einer der beiden Männer Ostendorf gewesen ist. Der eine von den beiden Männern, die ich gesehen habe, hatte die Sachen ganz mit Blut bedeckt. Ich hörte dann noch, wie die beiden Leute sagten, sie müßten in der Richtung nach Bochum gehen. — Der nachfolgende Zeuge, Bergmann Desterund, hat am Morgen des 23. März, als er zur Zeche ging, den Weg an dem Daubelchen Haus vorbei genommen. Borj.: Was sahen Sie da?

— Zeuge: Ich kam gegen ¼ 4 Uhr morgen vorbei, da sah ich jemanden auf der Erde liegen und dachte, daß der Mann besoffen war. Ich machte mir weiter keine Gedanken. Einige Meter weiter entfernt stand ein Droschkenauto. — Borj.: Haben Sie auch Personen dabei bemerkt? — Zeuge: Jawohl, einen Mann. Als ich herankam, sprang er ins Auto und der Wagen fuhr sofort los. — Borj.: Auch dieser Spur ist die Polizei nachgegangen, aber es ist dabei nichts ermittelt worden.

Zeppelin fährt Sonntag oder Montag.

Alle Vorbereitungen zur Rückreise getroffen.

New York, 27. Oktober.

Wie „Associated Press“ aus Washington meldet, hat Dr. Eder dem Marineamt mitgeteilt, „Graf Zeppelin“ werde am Sonntag zum Aufstieg für die Rückfahrt bereitliegen, die sobald als möglich angetreten werden soll. Er ersuchte um die Beschaffung von Wetterberichten für den von ihm geplanten Kurs. Beamte der Marinestation teilten mit, daß die Landungsmannschaften Befehl erhalten haben, sich von Sonntag nachmittag 5 Uhr an bereitzustellen, um beim Aufstieg des „Graf Zeppelin“ zur Rückfahrt nach Europa Hilfsdienst zu leisten. Jedoch glaubt man in Lakehurst nicht, daß die Rückfahrt vor Montag angetreten wird.

Lieutenant-Commander Wids von der Marine-Inspektion Lakehurst hat mit der Beschaffung von Blaugas und Wasserstoff für die Rückfahrt des „Graf Zeppelin“ begonnen. Lieutenant-Commander Wids, der auch die Reparaturen an der beschädigten Stabilisierungskasse geleitet hat, erklärte, daß die Marinestation über einen Vorrat von 735 000 Kubikfuß Blaugas verfüge, und daß sie etwa 140 000 Kubikfuß Wasserstoff liefern werde. Nachdem der Entschluß Dr. Ederens, mit Rücksicht auf die Wetterlage den Flug nach dem mittleren Westen aufzugeben, endgültig geworden sei, hat man nachmittags um 2 Uhr amerikanischer Zeit begonnen, die Blaugaszellen am Bord des „Graf Zeppelin“ aufzufüllen.

In der bereits kurz gemeldeten Erklärung Dr. Ederens, in der er endgültig mitteilt, daß er für den Augenblick auf den Flug nach dem mittleren Westen verzichten müsse, führte er u. a. aus: „Wir wollen zeigen, daß wiederholte Transozeanflüge in kurzen Zwischenräumen erfolgen können, und ich möchte deshalb meinen Aufenthalt in diesem gastfreundlichen Lande diesmal nicht über den Zeitraum von ungefähr zwei Wochen ausdehnen.“

Der Aethermusikant als Fehler?

Festnahme des angeblichen Professors Djuntowski.

Der Erzeuger der Töne aus dem Aether, der angeblich Professor Djuntowski, der kürzlich im Schwedensaal eine nicht ganz zu seiner Zufriedenheit verkaufene Veranstaltung mit seinen klingenden Wellen gab, ist auf Veranlassung der belgischen Regierung von der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen worden.

Am 24. November 1925 wurden in Brüssel von Einbrechern in der Waterloostraße für 32 000 Mark Juwelen gestohlen. Die Brüsseler Kriminalpolizei hat nun Djuntowski in dem dringenden Verdacht, diesen Einbrechern Hehlerdienste geleistet zu haben und veranlaßt deshalb seine Festnahme. Der Verhaftete ist der Sohn eines früheren russischen Ministers des Inneren, der jetzt in Belgrad eine Anstellung hat. Er stammt aus Wilna, war früher Flugzeugführer und eine Zeitlang bei der englischen Befehlshaberarmee tätig. Hier in Berlin wohnte er in der Schenckstraße. Seine Aufenthaltserlaubnis war am 15. Oktober abgelaufen. Als er jetzt auf dem zuständigen Revier erschien, um sie verlängern zu lassen, wurde er festgenommen und der Abteilung I A zugeführt. In Berlin liegt nichts gegen ihn vor. Die belgische Regierung wird seine Auslieferung beantragen.

Die Simplon-Expres-Katastrophe

Ursache: falsche Weichenstellung.

Die Nachrichten über die Katastrophe des Simplon-Expres laufen jetzt zahlreicher ein. — Nach einer Meldung aus Bukarest erfolgte der Zusammenstoß der beiden Züge in der kleinen, erst vor kurzem eröffneten Station Recca, wo der Simplon-Expres und der Hermannstädter Schnellzug sich kreuzen sollten. Infolge der Nachlässigkeit des Verkehrsbeamten und des Weichenstellers wurden jedoch beide Züge auf dasselbe Gleis geleitet und stießen ineinander. Beide Lokomotiven wurden vollständig zertrümmert. Der Gepäck- und der Schlafwagen des Simplon-Expres sowie der Gepäckwagen und der erste Wagen dritter Klasse des Hermannstädter Schnellzuges wurden aus den Gleisen gehoben und zum größten Teil zertrümmert. Beide Züge fuhren mit der größten Geschwindigkeit, da die Strecke an der Unfallstelle abwärts ist. Die Station liegt in einer Kurve. Von den Reisenden des Simplon-Expres wurden insgesamt 4 getötet, die sich alle im Schlafwagen befanden, darunter ein Ingenieur mit Frau und Kind und ein Kaufmann aus Chicago. Sie wurden im Schlaf vom Tode ereilt. Die weitaus größte Zahl der Todesopfer — nach den letzten Feststellungen 26 — hat die Katastrophe im ersten Wagen dritter Klasse des Hermannstädter Schnellzuges gefordert, der fast durchweg mit Soldaten besetzt war. Die Schuldigen, der Verkehrsbeamte und der Weichensteller, wurden verhaftet.

Nach der Katastrophe ließ ein Reisender in das Stationsgebäude von Recca, wo er aber niemand vorfand. Die Beamten waren

daongelaufen, um sich wenigstens für den ersten Augenblick der Verantwortung zu entziehen. Ein Reisender, der zufällig mit der Bedienung von Motorapparaten vertraut war, gab ein Telegramm an die nächste größere Station Latina weiter, worin er um Hilfe bat. Als erste waren die Schüler der Artillerieunteroffizierschule von Latina zur Stelle. Im Laufe der Bergungsarbeiten wurden 25 Leichen und 42 Schwerverletzte aus den Trümmern hervorgezogen. Von den Verunglückten erlagen zwei später im Spital von Latina ihren Verletzungen. Bisher konnten nur 21 Tote identifiziert werden. Auf die ersten Nachrichten von der Katastrophe wurden von Bukarest zwei Hilfszüge mit Sanitätsmaterial, Tragbahnen und Ärzten nach Recca ausgesandt. Um 11 Uhr traf von Latina kommend, der erste Zug mit den unverletzt gebliebenen Passagieren des Hermannstädter Zuges in Bukarest ein. In der Bahnhofshalle wartete eine riesige Menschenmenge auf den Zug. Es spielten sich herzzerreißende Szenen ab, als Familienangehörige von Reisenden, die sich im Hermannstädter Zuge befanden, vergeblich nach den erwarteten Angehörigen suchten. Mehrere Personen erlitten Ohnmachtsanfälle. Nachmittags traf auch ein Sonderzug mit Leichtverletzten in Bukarest ein.

Bukarest, 27. Oktober.

In der vergangenen Nacht sind vier weitere Schwerverletzte des verunglückten Simplonexpres gestorben, so daß sich die Zahl der Toten auf 34 erhöht. Die bis heute mittag von ihren Angehörigen nicht rekonvaleszenten Toten werden heute nachmittag beerdigt. Der verhaftete Stationsbeamte erklärte, er könne keine Aufklärung über das Unglück geben.

Die Reform des Reichs.

Zukunftspäne nach der Länderkonferenz.

Karlsruhe, 27. Oktober. (Eigenbericht.)

Staatspräsident Kemmerle äußert sich im „Karlsruher Volksfreund“ in langen Ausführungen über die auf der Länderkonferenz behandelte Frage der Reichsreform. Zwischen Reichsregierung und Länderregierungen besteht jetzt Uebereinstimmung darüber, daß die unorganische Entwicklung des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern, die sogenannte Ausschöpfung der Länder, in der bisherigen Weise nicht mehr weitergehen dürfe. Die Verhandlungen hätten immer stärker die Notwendigkeit gezeigt, das Problem „Preußen und Reich“ nicht isoliert, sondern nur mit dem Gesamtproblem Reich und Länder zu behandeln. Die Länder erhalten bleiben. Preußen soll in Länder (Provinzen) zerlegt werden, wenn es gelingt, die preussische Staatsmacht auf die Reichsregierung zu übertragen. Mit dieser Regelung soll der Dualismus zwischen Reich und Preußen beseitigt werden. Auf der Konferenz seien folgende Ueberlegungen angestellt worden. Den bestehenden und neu zu schaffenden Ländern (Provinzen) steht eine eigene, gesetzgeberische Gewalt zu, und zwar in den Fragen, die auf Grund von Reichs- und Landesverfassungen gekennzeichnet sind. Da die Reichsverfassung für die Wegnahme von gesetzgeberischen Zuständigkeiten von den Ländern und deren Uebertragung auf das Reich weiten Spielraum gelassen habe, soll wegen der eigenen gesetzgeberischen Zuständigkeit die Möglichkeit geschaffen werden, reichsgesetzlichen Aufgaben, die ohne Schädigung der Reichsinteressen von den Regierungen und Bewollmächtigten der Länder in Vollzug gesetzt werden können, den Ländern in eigener Verantwortung zu übertragen. Bayern und Württemberg hätten eine sehr starke Befürchtung geäußert, daß bei einer solchen Regelung der Verteilung der Zuständigkeit zwischen Reich und Ländern in kurzer Zeit

James Cook.



Die Ermordung Cooks auf Hawaii.

Heute sind es 200 Jahre, daß der große Seefahrer und Entdecker James Cook in Chanton (England) geboren wurde. Er entdeckte die nach ihm benannte Cook-Strasse zwischen der Nord- und Südpol-Insel, den Cook-Archipel im Stillen Ozean, die Sandwich-Inseln, drang im südlichen Polargebiet bis zum 71. Breitengrad vor, erforschte im nördlichen Polargebiet das Beringmeer und wurde am 14. Februar 1779 auf Hawaii von Eingeborenen ermordet.

den Ländern nur noch Auftragsgeschäfte verbleiben würden. Der Staatspräsident sagte weiter, eine Einheitsfront der süddeutschen Staaten gegen die Reform bestünde nicht. Im besten Falle bestünde eine Einheitsfront der Zentrumsparteien in den süddeutschen Ländern. Eine nach Augsburg einberufene Konferenz der Journalisten des Zentrums für ganz Süddeutschland, an der auch die süddeutschen Reichstags- und Landtagsabgeordneten des Zentrums teilnahmen, habe gefordert, die Einheitsfront des Zentrums zu formulieren. In Baden stünden mit Ausnahme des Zentrums fast alle politischen Parteien auf dem Boden der Reform. Der Staatspräsident hält den von Bayern ausgehenden Widerstand gegen die Reform für ein nationales Unglück und erst recht für eine Gefährdung der Selbständigkeit der Länder.

45 000 Textilarbeiter gekündigt

Kaum ist der Kampf der Textilindustriellen am Niederrhein zur Verkürzung der Arbeitslöhne durch Verbindlichkeitsklärung des Schiedsrichters beendet und schon ergeht eine neue Kampfanzeige an die Textilarbeiterschaft vom Arbeitgeberverband der Textilindustrie für Ost-Sachsen.

Wie aus Jitkau gemeldet wird hat dieser Arbeitgeberverband heute den Lohnstarif der Arbeiter zum 30. November gekündigt. Natürlich nicht zu dem Zweck, einen neuen Lohnstarif mit höheren Löhnen abzuschließen, vielmehr deshalb, um die Löhne zu drücken.

In der Textilindustrie Ost-Sachsens sind insgesamt 40 000 bis 45 000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Hoffentlich sind sie sämtlich organisiert, denn von der üblichen Ausbeutung bleibt keiner verschont.

Der Streik in Marseille beendet.

Paris, 27. Oktober. (Eigenbericht.)

Der Hafnarbeiterstreik in Marseille ist nun doch endlich beigelegt worden. Die Arbeit soll heute vormittag wieder aufgenommen werden. Dem Arbeitsminister Lardieu ist es trotz seines Mißerfolges gelingen, die Einigungsverhandlungen zum guten Ende zu führen. Die Streikenden werden heute vormittag nochmals einen Demonstrationzug durch die Straßen der Stadt unternehmen und um 10 Uhr zur Arbeit antreten.

Ein amüsanter Spitzbubenstück.

„Perlenkomödie“ von Bruno Frank.

Eine verschämte Geschichte hat sich Bruno Frank ausgedacht, um den Zuschauer des Komödienhauses zwei Stunden angenehm zu unterhalten. Die Frau eines reichen Mannes ist allein in der Wohnung, da tritt hinter dem Vorhang eine maskierte Gestalt heraus und raubt ihr eine kostbare Perlenkette. Die Regie im Komödienhaus (Erich Pabst) macht das so realistisch unheimlich, daß durch das Publikum ein ängstlicher Schauer kriecht. Der bedauerliche Verlust hat für die Frau auch ein Gutes: sie merkt im Verlauf der Ereignisse, daß ihr Mann sie hintergeht. Und nichts anderes hat der Räuber gewollt, er ist jeder Zoll ein Gentleman. Die gestohlene Perlenkette ist nämlich nur eine Imitation. Die echte hat der gute Gatte seiner Geliebten geschenkt. Peter Rad, der Spitzbube, weil die echte Kette gegen die falsche nur zeitweilig austauschen, damit auch einmal die echte Ehefrau die echten und die falsche die falschen Perlen bekommt. So etwas läßt sich eine raffinierte Geliebte natürlich nicht gefallen. Es kommt zum Krach, die Ehe geht kaputt. Peter Rad hat sein Ziel erreicht, er wird Frau Vera heiraten.

Ein durch vorsichtig dosierte Ehepsychologie gemildertes Kriminalstück, höchst spannend, mit flott geführtem Dialog und manchem spöttischen Einfall, das kommt zum Beispiel der geprellte Ehemann wünschend nach Hause, um den Perlenräuber zu stellen. Der gerät aber gar nicht in Verlegenheit, denn er beweist ihm, das der Gatte in jedem Fall der Lächerliche ist. Im Augenblick ist aus dem Ankläger ein kleinlauter Angeklagter geworden. Er hat an seiner Frau schmierig gehandelt; die Klärung des Voralles muß ihm höchst peinlich sein.

Peter Rad, der Gentlemanräuber, spielt Kurt Göb mit viel Humor und Ueberlegenheit. Er versteht seine solide Frechheit mit gewinnender Grazie. Kurt Göb scheint sich auf der Bühne zu einem vollendeten Spitzbuben ausbilden zu wollen. Holuspotus, echte Perlenkette weg, falsche Perlenkette weg. Die Ehefrau ist Valerie v. Mertens. Sie legt gerade so viel Anmut und Leichtigkeit in die Rolle wie für ein sogenanntes Gesellschaftsstück richtig ist. Einen Sonderapplaus erzielt Felix Bressart als ein Detektiv, den er ganz anders aussieht als man sich gewöhnlich Defektive vorstellt. Eine überraschend komische Figur. Mit den Hauptdarstellern verneigt sich der Autor Bruno Frank vor dem amüsierten Publikum. Ernst Degner.

Randinsky und Schlemmer.

Ausstellungen bei Ferdinand Möller und Nierendorf.

In schöner Aufmachung sind bei Ferdinand Möller 34 Aquarelle von Wassili Randinsky, aus den beiden letzten Jahren stammend, ausgestellt. Es sind „nur“ Aquarelle; aber in ihnen prägt sich seine künstlerische Stärke in derselben Reinheit und Vollkommenheit aus wie in den Ölgemälden. Ja, vielleicht kann man die Kraft der Verbildlichung hier noch unmittelbarer empfinden. Randinsky hat seit 1911, da er zu sich selber fand, ausschließlich abstrakt gemalt, d. h. gegenstandslose Kompositionen von Farbenklängen. Welch ein Reichtum der Ausdrucksmöglichkeiten darin liegt, und wie verschieden seine Ansätze von seiner jetzigen Form sind, könnte man bei einem Vergleich mit Erstaunen bemerken. Die gegenwärtige Sammlung genügt aber, um das Phänomen in seiner Unbegrenztheit zu erfassen und zu lernen, daß dergleichen Abstraktionen nichts weniger als Spiel und Willkür darstellen, und daß höchste Steigerung der Phantasie dazu gehört, eine solche Welt von Schönheit zu schaffen. Denn es ist nicht wahr, daß es sich dabei um bloße Form, um Konstruktion, um Berechnung handelt. Die Welt der Farbe und der Linie enthält so unermesslich viel Anregungen an innerlichen Werten, an Beziehungen zu unserem Seelenleben, an Spannung und Lösung weltweiter Probleme, daß man mit wahrer Erschütterung vor ihnen steht. Selbst wer nur die Oberflächenschönheit anzunehmen vermag, muß sein Vorstellungsleben bereichert fühlen; und schon darum wäre Randinsky's Malerei eine Tat.

Randinsky ist Meister am Dessauer Bauhaus, und die fördernde Gemeinschaft aller dort Lehrenden und Lernenden hat auch seine Kunst gewandelt, vertieft und verfeinert. Wir sehen zu gleicher Zeit die Arbeiten eines anderen Bauhausmeisters (in der Galerie Nierendorf) ausgestellt: Oskar Schlemmer's. Seine Darstellungen, seine Kunstmittel scheinen sich sehr weit von der Art Randinsky's zu entfernen, und dennoch dienen sie demselben Ziel, sind sie einer verwandten Gesinnung entsprungen. Schlemmer's Gemälde und Aquarelle haben den Menschenkörper in strenger Ausschließlichkeit zum Gegenstand. Es ist aber weder eine Akt- noch Porträt- oder Genremalerei; auch hier wird abstrahiert, der Mensch an sich wird in seinen Funktionen und Proportionen, im Zusammenwirken seiner Kräfte, Bewegungen, Ruhelagen betrachtet und mit absoluter Vereinfachung auf die letzte Formel des Seins reduziert. Es stimmt also schon: was bei Randinsky der reine Farbentwurf, die geometrische Grundform war, ist hier der Mensch an sich; alles drängt zur Erreichung des einen Ziels: Vereinfachung des letzten, dem Leben zugrunde liegenden Kräfte. Eine Erneuerung des romantischen Idealismus von einer sehr zeitgemäßen, aber unerwarteten Seite her. Schlemmer ist der Erfinder und Ausgestalter des mechanischen Tanzes („Triadisches Ballett“) und einer neuen, von den Möglichkeiten der Marionetten ausgehenden Bühnenkunst; man wird auf diesem Gebiet bald mehr von ihm hören. Auch seine Malerei zielt auf die mechanische Vereinfachung im Bewegungsproblem.

Zuher ihm zeigt Nierendorf noch Landschaften des sehr begabten Franz I. Fuhr, die sich der konstruktiven Tendenz der Dessauer annähern. Naturwahrheit und abstrakte Strenge gehen einen vorteilhaften Bund ein. Vor diesen Bildern müssen wir stehen, daß wir keinen Grund mehr haben, den Franzosen ihren Utrillo zu neiden. Es ist hier etwas Stärkeres und Zukunftshafteres am Werke. Dr. Paul F. Schmidt.

„Liebe im Ruhstall.“

Capitol.

Der Querschnitt durch Henry Portens Schaffen, der sie uns kürzlich in Auschnitten aus vierzig ihrer Rollen zeigte, bewies ihr außerordentliches Talent in Verkleidungen und Doppelrollen. In dem neuen Fröhlich-Film legt sie vermehrte Proben dieser Kunst ab. Sie stellt nicht nur eine ungarische Ruhmagd, sondern auch deren Besucher und zwar beide in Verkleidungen und eine junge Gräfin dar. Diese sonderbaren Möglichkeiten gibt ihr die polnische Wirtschaft, die der bis über beide Ohren verschuldete Gutsherr Janos irgendwo zwischen Moldau und Donau und seinen Kriegsfameraden, zu Parasiten gewordenen Kavallieren führt. Die junge reiche Gräfin soll mit Janos verheiratet werden und deshalb sieht sie sich der Herr zunächst einmal als Ruhmagd in seinen Diensten an. Da er

sich alsbald in sie verliebt, führt das zu allerlei fröhlichen Zwischenfällen und harmlosen Verkleidungsscherzen. Schließlich wird eine Verlobung inszeniert — die Kavaliere treten dabei als witzige Verwandte der Ruhmagd auf — aber die Braut plaudert aus der Schule und verdirbt so alles beim reichen Onkel. Janos steht vorm Bankrott, da entpuppt sich die inzwischen abgezogene Ruhmagd als die ihm zuge dachte Gräfin. Jetzt gibt es die richtige Hochzeit.

Die Fröhlichkeit der Porten steckt an, selbst wenn man diesen Schwank von Friedrich-Friedrich und Supper reichlich altmodisch findet, und ihre Anmut bezaubert. Der Czardastanz im Nationalkostüm fand lauten Beifall. Iwan Kowal ist der Partner, der ihr die Stichworte gibt. Die Regie sorgt für allerlei komische Intermezzi und bietet durch die Herren Benedekendorf, Netto und Kartwaisschnurrige Kavaliere und in Otto Walburg einen pfliffigen Gläubiger auf. — Voran ging ein neuer Grottesktrickfilm Marke Oswald, das Karnikel — zum Augen allig.

„Heut spielt der Strauß.“

Primus-Palast.

Der Manuskriptschreiber Dr. Robert Biene meint offenbar, das Publikum hat so heillos viel Jazz schlucken müssen, daß es jetzt Riesenportionen von Walzer verbauen kann. Infolgedessen wird im Film von der ersten bis zur letzten Szene Walzer gespielt und nebenbei sieht man, wie Johana Strauß (Vater) seine Familie verläßt und Johann Strauß (Sohn) finanziell die Familie rettet und weltberühmt wird.

Daß der Dauerwalzer filmisch eine direkte Unmöglichkeit ist, weiß ein so gewiegter Filmemensch wie der Regisseur Conrad Biene natürlich, genau so gut weiß er aber auch, der gute Bürger hält sich für betäubt, wenn er für Strauß schwärmt, und das Sensationsbedürfnis wird angenehm befriedigt, wenn etwas Familienstatz serviert wird.

In all dieser überzuckerten Nüchternheit kommt Alfred Abel (Johann Strauß, Vater) zu einer großen Leistung. Er ist der zermürbte Mensch, den das ewige Geleiertwerden von einer Nerventriebe in die andere treibt und der schließlich den Trubel nicht mehr ertragen kann, da er die Einsamkeit fürchten muß, weil er sich selbst verloren hat. Sehr sympathisch ist Irene Raday (Johann Strauß, Sohn), ein frischer, junger Mensch, der viel zu früh drückendste Sorgen kennengelernt hat, der aber in glücklichen Augenblicken noch recht kinderhaft sein kann. Die Hauptdarstellerinnen Hermine Sterler (Frau Anna) und William Ellis (Wiesl) haben in der kleidsamen Tracht gut aus und spielen auch gut.

Der Film wendet sich nur an ein leicht zufriedenzustellendes Publikum. Ein solches ist begeistert und nippt zum Spitz im Walzerstall. e. b.

Fluch der Vererbung.

Eugenische Tagung vom 26. bis 28. Oktober 1928.

Im Birchow-Langendek-Haus eröffnete Freitag früh der Vorsitzende des „Bundes für Volksaufzucht und Erbsünde“, Rabinowitz Dr. von Behr. Binnow die „Eugenische Tagung“, deren Ziel es ist, die bedeutsamen Anregungen des vorjährigen Vererbungskongresses, soweit sie die menschliche Erbgeseundheitslehre und -pflege betreffen, in die Praxis umzusetzen.

Im Mittelpunkt des ersten Verhandlungstages stand das große Referat über „Eugenik und Anthropologie“ von Professor Eugen Fischer, der auch das von Professor Eugen Bauer angekündigte Thema: „Untergang der Kulturvölker im Lichte der Biologie“ mitberücksichtigte, das ausfallen mußte.

Eugenik, so führte Fischer aus, ist die Wissenschaft von den Lebensbedingungen, der Erhaltung, Förderung und Pflege der günstigen Erbinen in einem Volk; Grundlage der Eugenik ist die Erblehre, also ein Stück Anthropologie. Wenn die Erbinen sich erschöpfen, kommt es zum Untergang. Dieser Untergang der Kulturvölker könne nur aufgehalten werden, so meinte der Vortragende, wenn wir verhindern, daß das Zwei-, Ein- und Reinkindersystem auf die Arbeiterbevölkerung übergreife, die nach ihren körperlichen und geistigen Qualitäten geeignet ist, wertvolles Saatgut weiterzugeben. Dem Volke, das die hierfür notwendigen eugenischen Maßnahmen ergreift, gehört die Zukunft!

Wenn wir auch die Richtigkeit dieser Ausführungen zugestehen, so vermag der deutsche Arbeiter daraus keine Konsequenz zu ziehen, da ihm im Interesse des wirtschaftlichen Aufstiegs seiner Klasse hier kein anderer Weg bleibt als die Geburtenbeschränkung.

Der einbruchsvolle Film: „Fluch der Vererbung“ beschloß die Vormittagssitzung; am Nachmittag besichtigte eine große Zahl der Teilnehmer das neue Institut für Vererbungsforschung in Dahlen. Die nächsten Verhandlungsthemen betreffen die wichtigen Gebiete: „Eugenik und Schule“, ferner „Eugenik und Familie“.

Dr. Lily Herzberg.

Felix Dörmann gestorben.

Der Schriftsteller Felix Dörmann ist am Freitag im Alter von 58 Jahren an einer Lungen- und Rippenfellentzündung gestorben. Felix Dörmann, der eigentlich Felix Biederman hieß, war der Verfasser des Dramas „Redige Leute“ und Librettist der Operette „Walzertraum“.

H. G. Wells als Filmautor.

Die Filmproduktion des berühmten englischen Schriftstellers H. G. Wells hat in London eine eigene Filmgesellschaft gegründet. Die Gesellschaft teilt mit, daß sie die erste Serie von drei Kurzfilmen, die nach Manuskripten und unter Leitung von Wells verfaßt wurden, beendet hat.

Die zweite Langmaler der Volksbühne e. B. bringt Solofänge von Kolliste Gabel (Wien), Ulla Rey (Zaanbrücken) und Ruth Marcus (Darmstadt). Sie findet statt am Sonntag, dem 4. November, 11^{1/2} Uhr, wie üblich, im Theater am Bülowplatz. Einlaykarten für Mitglieder 1,00 M., für Nichtmitglieder 4. 3 und 2 M.

Der Sprech- und Bewegungschor der Volksbühne zeigt in der Kallnee „Spiel, Tanz, Lust der Jugend“ am Sonntag, dem 28. Oktober, vormittags 11^{1/2} Uhr, im Theater am Bülowplatz einige neue Bewegungsskizzen. Die Volks- und Jugendmusikschule Charlottenburg (Leitung Köbe und Reichbach) wird mit dem Publikum gemeinsam einige Lieder nach Art der offenen Singstunden singen. Einlaykarten für Mitglieder 80 Pfennig.

Eine neue Ausgabe der „Erzählenden Schriften“ von Hellmuth Schlegel erscheint in Einzelbänden im Verlage S. Fischer, Berlin. Die sechs Bände enthalten: „Strecken“ und andere Novellen, „Frau Berla Warlan“ und andere Novellen, „Der Weg ins Freie“ (Roman), „Die Altenheim“, „Aberle“ (Charakter eines Frauenlebens), „Die Erwachten“ Novellen.

Die Wohnungsnot in Berlin.

Und die neue Wohnungsordnung.

Durch den Neubau von Wohnungen allein kann der Wohnungsnot in Berlin nicht begegnet werden, selbst wenn weit mehr gebaut würde. Hand in Hand mit der Schaffung neuer Wohnräume muß die Erhaltung der brauchbaren Altwohnungen kommen. Das ist der Sinn und Zweck der neuen Berliner Wohnungsordnung, die am 1. Oktober 1928 in Kraft trat, und die nur insoweit neu ist, als es sich um die Ausdehnung der bereits vordem geltenden Bestimmungen auf alle zum Bereich der Stadt Berlin gehörenden Orte handelt.

Die Wohnungsordnung beschränkt sich auf Wohnungen, welche einschließlich der Küche aus vier oder weniger Räumen besteht, auf größere Wohnungen nur in den Fällen, in denen Einlogierer mitwohnen. Während die Vorschriften über die allgemeine Beschaffenheit der Wohnräume den baulichen Zustand betreffen und den Hausbesitzern bestimmte Verpflichtungen auferlegen, stellen die Vorschriften gegen zweckwidrige Benutzung der Wohnungen und deren Zubehör notwendige Anforderungen an die Mieter. Auch das Schlafstellenwesen ist gebührend berücksichtigt. Es dreht sich nun darum, in welcher Weise der neuen Wohnungsordnung am wirksamsten Geltung verschafft werden kann.

Mit diesem Problem befaßte sich eine Versammlung der Abteilungsleiter der Partei am Freitagabend im Gewerkschaftshaus. Nach einem instruktiven Referat des Genossen Georg Hermann vom Zentralwohnungsamt, der an Stelle des verhinderten Stadtrats Genossen Czerninski sprach, entspann sich eine längere, gründliche Diskussion, in der

das ungeheure Wohnungselend in Berlin

von fach- und sachkundigen Genossen beleuchtet und die gangbarsten Wege zu einer Besserung erörtert wurden. Ueber die Notwendigkeit einer systematischen Wohnungskontrolle waren die Versammelten einer Meinung. Die Frage ist nur, wie soll es möglich gemacht werden, diese „Wohnungsbesichtigung“ auszuüben? Obgleich eine gewisse Vergrößerung des Apparats der Wohnungs-

ämter unvermeidlich ist, so ist es doch ganz unmöglich, so viele beamtete Personen heranzuziehen, wie sie die ständige Wohnungskontrolle erfordert. Es bleibt also nur der Weg einer ehrenamtlichen Durchführung mit Personen, die einiges fachliche und das nötige soziale Verständnis für die Dinge haben und die sich nicht scheuen, gegebenenfalls auch den Mietern zu bedeuten, daß sie mit ihren Wohnungen ordentlich umgehen müssen. Es wurde der Vorschlag gemacht, daß aus jeder Abteilung der SPD sich zwei Mietervertreter zur Verfügung stellen sollen. Jedenfalls besteht darüber volle Klarheit, daß

ehrenamtliche Wohnungspfleger

den Wohnungsämtern der einzelnen Stadtbezirke helfen müssen bei der Verwirklichung der Absicht, die Altwohnungen in wohllichen, menschenwürdigen Zustand zu bringen und zu erhalten. Dies erfordert eine ungeheure Arbeit, zumal ein großer Teil der Häuser, in einem Bezirk 20 Proz., im Besitz von Ausländern ist, die lediglich für die Einföhrung der Mieten Interesse haben, während sie in ihrer Verpflichtung zur Erhaltung der „Grundstücke“ nur eine unangenehme finanzielle Belastung erblicken. Und nicht nur bei den im Auslande ansässigen Besitzern Berliner Mietlofernen begegnet man dieser Einstellung.

Von verschiedenen Seiten wurde betont, daß die mangelnde Mieterorganisation auf diesem Gebiete wenig erreichen kann und alle Erwartungen auf

die Tätigkeit unserer Parteiorganisation

gesetzt werden müssen. Gerade in der Berberwoche sei daran zu erinnern, daß hier für die Partei erfolgreiche Werberarbeit geleistet werden kann.

Nachdem der Vorsitzende des Mieterausschusses der SPD, Genosse Kuben, einen kurzen Bericht über dessen Tätigkeit gegeben hatte, wurde der siebengliedrige Ausschuß einstimmig wiedergewählt.

Fünfzig Jahre Kampf und Sieg!

Zu einem ausgezeichneten Werbeabend gestaltete sich eine Versammlung der 91. Abteilung in Neukölln. Zu Hunderten waren die Neuköllner Parteimitglieder und sozialdemokratischen Wähler der Einladung gefolgt. Reichstagsabgeordneter Crispian sprach über „Die Stellung der Sozialdemokratie zum Wehrproblem“. Er begann mit einem historischen Rückblick. Schon vor dem Kriege hatte die Sozialdemokratie zu den Wehrfragen eine festehende Stellung eingenommen. Im Erfurter Programm ist klar und eindeutig die Reichswehr gefordert worden. Wir haben immer einen Pazifismus abgelehnt, der die Erziehung von Gewalttätigkeiten ohne Widerwehr propagiert. Heute ist die Reichswehr nicht mehr ein Machsinstrument eines Herrschers, sondern untersteht der Volksoberleitung. Unser Kampf geht auch nicht gegen die Reichswehr, unsere Absicht ist vielmehr, sie zu einem Machsinstrument der Republik umzugestalten. Wie im einzelnen dieser Kampf um die Reichswehr geführt werden muß, wie die Partei zu ihren Einrichtungen steht, das muß bei der Beratung der Programmkommission und in den Diskussionen in der Partei weiter geklärt werden. Die Partei braucht, so betonte der Redner abschließend, ein Aktionsprogramm, das uns in unserem Kampf um die Reichswehr weiterhilft. Die sachlichen, mit gutem Material belegten Ausführungen fanden stärksten Beifall der Versammlung. Der Vorsitzende Salomon schloß den Werbeabend mit ansehnlichen Worten an die Versammlung, alle Kräfte für die Werberarbeit der Sozialdemokratie einzusetzen.

Von gutem Erfolg ist die rührige Werberarbeit für die Sozialdemokratie auch in Treptow gekrönt. Die am Freitagabend in der Schule in der Wilhelmschloßstraße veranstaltete Werber-Mitglieder-Versammlung gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Rundgebung für die SPD. Im überfüllten Zeichenaal der Schule sah man viele Gäste, vor denen die greise Führerin, Reichs-

tagsabgeordnete Adele Schreiber-Krieger, mit jugendlicher Frische ein lebendiges Bild von dem geschichtlichen Werden der Sozialdemokratie entwarf. Die Referentin, deren plastische Darstellungen durch die Einföhrung vieler persönlicher Erinnerungen einen besonderen Reiz erhielten, erinnerte an die große Französische Revolution, von der die Freiheitskämpfer nach Deutschland übersprangen. Vernt aus der Geschichte, rief die Rednerin den Frauen zu. Der Befreiungskampf der Partei ist auch der Befreiungskampf der Frau. Ihr müßt nicht nur Wähler, sondern auch Mitglied der Partei sein. Starker Beifall brachte die Zustimmung der Versammlung zum Ausdruck und mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie fand die erfolgreiche Rundgebung ihr Ende.

Stadtrat Reuter nicht Verkehrsdirktor!

Der sozialdemokratische Stadtrat Reuter bittet uns mitzuteilen, daß er, entgegen anderslautenden Zeitungsmeldungen, nicht im Direktorium der neuen Berliner Verkehrs-Aktiengesellschaft ist.

Radioecho im Weltraum.

Oslo, 27. Oktober. Der norwegische Professor Sörmer stellte einige außerordentlich interessante Radioveruche an, die das Ergebnis hatten, daß in den Weltraum hinausgeschickte Radiosignale nach einem Zeitraum von 3-12 Minuten von einem Punkt, der weit außerhalb der Mondentfernung liegt, auf die Erde zurückgeworfen wurden.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdr. verb.) Wechselnd bewölkt, ohne erhebliche Niederschläge. Wenig geänderte Temperaturen. Südöstliche Winde. — Für Deutschland: Im Westen und Süden Regen. Sonst keine wesentliche Änderung.

Theater der Woche.

Vom 28. Oktober bis 5. November.

Staatstheater.

Staatsoper Unter den Linden: 28. Rastenball, 29. Tosa, 30. Bogel, 31. Kgyptische Helena, 1. Cavalleria rusticana, Bajazzo, 2. Boheme, 3. und 5. Walfüre, 4. Die Nacht des Schiffjats.

Staatsoper am Platz der Republik: 28. Salome, 29. und 30. Odipus Rex, Geschichte vom Soldaten, 30. Freischütz, 31. und 4. Carmen, 1. Symphoniekonzert, 2. Heimliche Ehe, 5. Fidelio.

Städtische Oper Charlottenburg: 28. Orpheus und Eurydike, 29. Geschlossene Vorstellung, 30. Barbier von Sevilla, 31. und 4. Tamhäuser, 1. Turandot, 2. Freischütz, 3. Madame Butterfly, 5. Propbet.

Schauspielhaus am Gendarmenmarkt: 28., 29., 2. bis 5. Egmont, 30. und 1. Beh dem, der lügt, 31. Kalfuttia, 4. Rai Nachmittagsvorstellung: 28. Minna von Barnhelm.

Schillertheater, Charlottenburg: 28., 1., 2., 5. Ein besserer Herr, 29., 3., 4. Flachsmann als Erzieher, 30. Die Weber, 31. Gas. Nachmittagsvorstellungen: 28., 31., 3. und 4. Wallensteins Lager, Piccolomini.

Volkstbühne.

Theater am Bülowplatz: 28., 31., 4., 5. Der lebende Leichnam, 29., 30., 2. U-Boot S. 4, 3. Was ihr wollt.

Theater am Schiffbauerdamm: Die Dreigroschenoper. Thalia-Theater: Schneider Wibbels Auferstehung.

Theater mit festem Spielplan:

Deutsches Theater: Die Verbrüder. — Kammerstücke: Werden im Himmel geschlossen. — Die Komödie: Eltern und Kinder. — Theater am Nollendorfsplatz: Schwarzwaldmädel. — Komödienhaus: Perlenkomödie. — Großes Schauspielhaus: Casanova. — Komische Oper: Laufend nackte Frauen! — Deutsches Künstlertheater: Die Herzogin von Chicago. — Lustspielhaus: Arm wie eine Kirchenmaus. — Ceffing-Theater: Herr Lambertier. — Trion-Theater: Standal um Ollly. — Die Tribüne: F. J. J. — Theater in der Straße Kommandantenstraße 57: Spiel im Schloß. — Metropol-Theater: Friederike. — Kleines Theater: Der Dickkopf. — Wallner-Theater: Das Abteilquartier. — Rose-Theater: Der Berchwender. — Casino-Theater: Stöpsel. — Theater in der Köpenickerstraße: Rumpelstilzchen auf Belle O.S. — Theater im Admiralspalast: Schön und Schid. — Wintergarten: Internationales Varieté. — Scala: Internationales Varieté. — Reichshallen-Theater: Stettiner Sänger. — Theater am Kottbuser Tor: Elite-Sänger.

Theater mit wechselndem Spielplan.

Theater in der Königgräfer Straße: Bis 31. Der rote General, Ab 1. Der Frauenarzt, 28. vorm. 11 1/2 Uhr Matinee Dr. G. Friedell. — Theater des Westens: Bis 31. Die Nacht auf dem alten Markt, 1. geschlossen, Ab 2. Bitte einsteigen! — Renaissance-Theater: Ton in des Töpfers Hand, Sonnabend, 3. Rosemer, nachts 11 1/2 Uhr Tänzle Hilla Green. — Walfüre-Theater: Vom Sonntag, 28. bis einschließlich Mittwoch, 31. 8 Uhr: 12 Varieté-Attraktionen. Ab 1. November: Der teusche Lebemann, Sonntags nachmittags 4 Uhr: Jeweilige Abendprogramm. — Schloßpark-Theater Steglitz: 31. Drei arme kleine Mädel, Ab 1. Der Prozeß Mary Dugan.

Nachmittagsvorstellungen

Volkstbühne. Theater am Bülowplatz: 28. Was ihr wollt, 4. U-Boot S. 4. — Thalia-Theater: 28., 4. Schneider Wibbels Auferstehung. — Theater am Nollendorfsplatz: 28., 4. Die Fledermaus, 3. Das neugierige Sternlein. — Theater in der Königgräfer Straße: 4. Der rote General. — Komödienhaus: 28. Mein Vater hat geheiratet. — Großes Schauspielhaus: 28., 4. Casanova. — Komische Oper: 28., 4. Laufend nackte Frauen! — Lustspielhaus: 4. Rosenkavalier. — Trion-Theater: 28. Schneeweißchen und Rosenrot. — Wallner-Theater: 28., 4. Händel und Gretel. — Rose-Theater: 4. Wälschbrädel. — Schloßpark-Theater Steglitz: 28. Polnische Schacht. — Theater im Admiralspalast: 28., 4. Schön und Schid. — Wintergarten: 28., 3., 4. Internationales Varieté. — Scala: 28., 4. Internationales Varieté. — Reichshallen-Theater: 28., 4. Stettiner Sänger. — Theater am Kottbuser Tor: 28., 4. Elite-Sänger.

Erstausführungen der Woche.

Mittwoch. Neues Theater am Zoo: „Kalpa mit tanzen.“ — Donnerstag. Theater in der Königgräfer Straße: „Der Frauenarzt.“ — Freitag. Theater des Westens: „Bitte einsteigen.“

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Wagner, Berlin; Anzeigen: E. G. Berlin. Verlag: Hermanns Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Verlag und Verlagsanstalt Carl Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 119/120.

Sonnab., d. 27. 10. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 120 19 Uhr Rosenkavalier

Sonnab., d. 27. 10. Städtische Oper Bismarckstr. Turnus I 18 1/2 Uhr Tannhäuser

Staats-Oper Am Pl. d. Republ. R.-S. 172 20 Uhr Cardillac

Staatl. Schauspielh. im Stadtmovlt. A.-V. 186 20 Uhr Egmont

Staatl. Schiller-Theater, Charlthg. 15 1/2 Uhr: Wallensteins Lager. Die Piccolomini. 28 Uhr: Flachsmann als Erzieher.

8 Uhr B. S. Barbarossa 9256 Original Thermo-Trio, Musik aus der Luft. Powers Riesen-Tanz-Elefanten vom New York-Hippodrom und das große Varieté-Programm.

Sonnabends u. Sonntags je 2 Vorstellungen 3.30 u. 8 Uhr. — 3.30 zu ermäßig. Preisen das ganze Programm.

8 1/2 Uhr CASINO-THEATER 8 1/2 Uhr: Lothringer Straße 37.

Neu! Neu! Stöpsel

Dazu ein erstklassiger bunter Teil. Für unsere Leser Gutschein für 3-4 Pers. Paupstpl. nur 1.25 M., Sessel 1.65 M. Sonntags Preisen: Parkett u. Rang 0.50 M.

Metropol-Theater
Täglich 8 1/2, 10 1/2
Friederike
Musik von Franz Lehár
Käthe Dorsch
Richard Tauber
Hilke Wörner • Wespemann
Krauß • Diegelmann
Dora Weg • Limburg • Kaiser-Tig
Die Kasse ist den ganzen Tag geöffnet.
Telephon: Zentrum 378 u. 9093

Großes Schauspielhaus 3
CASANOVA
mit Michael Bohnen, Regie: Charol.
Sonntag 3 U.: Nachmittags-Vorstellung u. halb. Preis. (ungest. Vorstell.)

Komische Oper
James-Klein-Revue:
Tausend nackte Frauen!
Die große Revue der „Freien Liebe“
Sonntag 3. Uhr
Vollständige Vorstellung zu kleinen Preisen
Parkett nur 4,60 Mk.

Renaissance-Theater
8 1/2, Heule 8 1/2
Ton in des Töpfers Hand
von Theodor Dreiser. — Deutsch von Paul Eger. Regie: Gust. Hartung.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonnt. nachm. 3
Stettiner Sänger
Zum 76. Male:
„Traumbilder“ v. Meyni
Dazu das andere wunder-
volle Oktober-Programm
Nachm. halbe Preise, volles Prog.
Döggel-Brett: 1
Varieté, Tanz, Stimmung!
Anfang 8 Uhr, Sonntags 8 1/2 Uhr

Winter Garten
Tägl. 8 Uhr
Internat. Varieté
Sonnabend und Sonntag je 3 Vorstellungen 3.30 und 8 Uhr
3.30 kleine Preise
Rauchen gestattet

Für **50** Pfennige
14 große Varieté-Attraktionen
Heute abend 8 Uhr:
Walfüre-Theater!
Wolbersweg 20

Theater am Kottbuser Tor
Kottbuser Str. 5 Tel.: Moritzpl. 16077
Täglich 8 Uhr, auch Sonntags nachm. 3 Uhr (ermäßig. Preise)
Elite-Sänger mit
„Silberne Hochzeit“ u. „Putz-Lebensbild“
Volkspreise: 1.00 b. 2.00 M., Logen 2.50

Theater des Westens
Moskauer Jüd. akad. Theater
Lerzie 4 Vorstellg.
8 1/2 Uhr:
Die Nacht auf dem alten Markt

Barrowsky-Bühnen
F. K. Kriegerstr. 11.
8 1/2 Uhr, Ende 10 1/2.
Oer rote General.
Sonntag, 28. 10. vorm. 12 1/2 Uhr
Matinee
Dr. Egon Friedell
Komödienhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
Die Perlenkomödie
von Bruno Frank
St. vghm. 3 1/2 Uhr
Mein Vater hat Recht gehabt
Kleine Preise

Theater am Nollendorfsplatz
Täglich 8 1/2 Uhr
Schwarzwaldmädel!
Operette in 3 Akten
Sonnabend 8 1/2 Uhr
Das neugierige Sternlein
Sonntag 8 1/2 Uhr
Die Fledermaus.

Kleines Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Max Adalber
Der Dickkopf
Sandrock, Lands, Sinter, Silla

Bien's Festsäle
Kreuzbergstraße 48 — an der Katzbachstraße
Täglich außer Dienstag und Freitag
Großer altdieserischer Ball
Rundtänze — Zwei Kapellen — Ende 3 Uhr

Volkstbühne
Theater am Bülowplatz
8 Uhr
U-Boot S 4
Theater am Schiffbauerdamm
8 Uhr
Die Drei-Groschen-Oper

Thalia-Theater
8 Uhr:
Schneider Wibbels Auferstehung
Staatl. Schiller-Th.
8 1/2 Uhr
Flachsmann als Erzieher

Deutsches Theater
Norden 12.310
Vorverkauf auch im Pavillon d. Reinhardttheater, Kapuzentendamm, Ecke Ullandsstraße
Bismarck 448 u. 449
8 1/2 Uhr, Ende gegen 11
Die Verbrecher
Schauspiel von Ferdinand Bruckner

Th. am Schiffbauerdamm
Täglich 8 Uhr
Die Drei-Groschen-Oper
Pausen: Valent. Andr., Geron. Schaufel, Kohn, Lenja.
Wachst: Nordt 1141 u. 281

Th. in der Lützowstr.
Kurf. 9209
Tgl. 8 1/2, Sonnt. 4 U.
L. M. Lommel
im:
„Rumpelstilzchen“
auf Wella 0.5“
Rundfunkhörer halbe Preise
Sonnabend 4 Uhr
Kindervorstellung
Tintenfischchen
Sonntag 1.: Matinee
Mussolini!

Rose-Theater
Friedrichstr. 11.132
4 Uhr
Der Verschwander

HALLER-REVUE
„Schön und schid“
Th. im Admiralspalast
Täglich 8 1/2 Uhr

Planiarium am
Friedl., Nachmittags
Noil. 1977
16 Uhr
Der Sternhimmel im Herbst
18 Uhr
Erde und Weltraum
20 Uhr
Der Einfluß d. Gestirne (Volksstunde)
Wissenschaftl. Vortrag

Streik der Hörigen.

Ein Kampf in den argentinischen Wäldern.

L. G. Buenos Aires, Ende August.

Die Lohnkämpfe in Argentinien, die noch immer mit ungeschwächter Kraft weitergeführt werden, sind eine Folge der stauenerregenden Entwicklung der Wirtschaft des Landes in den Nachkriegsjahren. Neue Industrien sind entstanden, die sich vielversprechend entwickeln. Der Kampf der Kapitalisten untereinander gegen die ausländische und gegen die einheimische Konkurrenz beginnt, der auf dem Rücken der Arbeiterschaft ausgetragen wird. Das Fehlen einer ausreichenden sozialpolitischen Gesetzgebung, noch mehr die Tatsache, daß die auf dem Papier stehenden Schutzgesetze nicht durchgeführt werden, kommt der neuen Unternehmerklasse zufluten und stellt das junge Staatswesen vor schwere Probleme.

Die Sklaven der Herbstpflanzungen.

Ein solcher Kampf ist der schon im vierten Monat stehende Streik der Hörigen (Menjus) im Nationalterritorium Misiones. Mit einer unglaublichen Beistandigkeit setzen sich die Behörden, die Presse und das Parlament über die Forderungen und Leiden dieser Menschen hinweg, die unter Verhältnissen leben, wie sie nicht einmal zur Zeit der Sklaverei in Europa herrschten. Dort hatten die weißen Herren ein Stückchen Land zur Bewirtschaftung, Rindvieh und Geflügel, so daß ihnen eine sorgliche Existenz gesichert war. Die Menjus in Misiones haben nicht einmal das! Sie sind die Hörigen, vielfach sogar die Sklaven von zweihundert bis zu tausend Hektar, die sich die Staatsländer auf bisher ungeklärte Weise angeeignet. Es handelt sich dabei um Gebiete mit Flächenausmaßen bis zu 150.000 Hektar, die einen unermesslichen Reichtum an Herbstpflanzungen (Hex paraguayensis) besitzen. Diese zumeist natürlich ungeheuren Herbstpflanzungen werden von den Eigentümern ausgebeutet, indem sie die Blätter der wild wachsenden Bäume und Sträucher durch die Menjus einsammeln und zu Tee verarbeiten lassen, den sie dann als Paraguatee, Mate, herba oder Yerbatee in den Handel bringen.

Weniger als die Indianer.

Mit der Arbeit in der Herbstpflanzung (den Herbstpflanzungen) sind etwa vierzigtausend Menschen (Menjus) beschäftigt, die in der schamlosesten Weise ausgebeutet werden. Die Gesetze haben im Reich dieser Ausbeuter keine Gültigkeit, vielmehr haben sie sich eigene Gesetze gegeben, die auf folgender „Aufassung“ beruhen: Die Menjus sind keine Menschen, sie sind weniger als die Indianer, denn sie sind nomadischer Waldbewohner, die keine Rechte haben und nicht unter dem Schutze der Gesetze stehen. Die Menjus lieben nichts und niemanden; sie achten weder ihre Familie noch ihre Arbeitsgefährten und verschwenden das Geld, das sie verdienen; sie sind mit einem Worte keine Mitglieder der menschlichen Gesellschaft. Diesem unmenschlichen Standpunkt hat sich jetzt das Parlament angeschlossen, denn es hat mit großer Mehrheit den von dem unabhängigen sozialistischen Deputierten Zaccagnini drei Tage lang wiederholten Versuch abgelehnt, den Innenminister über die furchtbaren Zustände zu interpellieren. Der sozialistische Deputierte sah sich deshalb gezwungen, sein auf einer Studienreise gesammeltes umfassendes Beweismaterial durch die Zeitung der Deffenlichkeit mitzuteilen, was im Volke Sensation erregte, von der bürgerlichen Presse aber totgeschwiegen wurde.

Der Hauptinhalt der Feststellungen Zaccagninis ist: Die Menjus werden nicht zu den Arbeitern gerechnet, und sie haben keinerlei Unterricht genossen. Vom Abend verlor, sind sie gezwungen, ein Leben schlechter als die Wilden zu führen. Ihre Nahrung besteht aus den Waldprodukten und den zwei Gerichten Respirado und Yapará. Das Respirado wird bereitet aus einem Stück Rohfleisch, das einem Stück an der Luft getrocknetem ungegohlenen Rühfleisch, das in dem zerfallenden Rühfleisch geschmort wird. Sobald das Fett fließt, wird ein wenig Mandiofomehl hinzugegeben und das Ganze in la lange ungerührt, bis daraus eine zähe, fleisterartige Masse wird. Das Yapará wird aus den schlechtesten Bohnen unter Hinzugabe von ganz wenig Harina, einem äußerst unreinen, präparierten Gerstenmehl, zubereitet. Das ist alles! Die Arbeitszeit der Menjus ist unbegrenzt. Der Arbeitslohn übersteigt nicht 1,50 Pesos (rund 4 Schilling) für den Tag und wird nicht in Bargeld, sondern in Waren oder mit Anweisung an die Warenhäuser bezahlt. Die Menjus stehen daher dauernd im Schulverhältnis zu den Unternehmern.

Eine Gewerkschaft.

Um aus dieser entsetzlichen Lage allmählich herauszukommen, hat Eusebio Manasco im Jahre 1919 in der ehemaligen Schuttenwiederfassung San Ignacio eine Gewerkschaft der Herbstpflanzarbeiter gegründet, die unter den schwierigsten Verhältnissen gegen den Egoismus der Kapitalisten, die Gleichgültigkeit der Menjus und den Widerstand der Bevölkerung ankämpfen mußte. Trotzdem setzte sich die Gewerkschaft durch; aber als sie eine Macht geworden war und zufällig der Besitzer einer Herbstpflanzung ermordet wurde, wurde sie aufgelöst und die Seele der Bewegung, Manasco, unter Verhinderung der Mörder zu sein, verhaftet und zwei Jahre lang gefangen gehalten. Schließlich mußte Manasco, gegen den nicht der geringste Beweis vorlag, unter dem Druck der öffentlichen Meinung freigelassen werden. Allen Drohungen zum Trotz, ja nicht wieder zu den Menjus zurückzukehren, nahm Manasco seine agitatorische Tätigkeit wieder auf. Er gründete aufs neue die Gewerkschaft, die jetzt mehrere tausend Mitglieder zählt, und organisierte auch den Streik, der sich nun über das ganze Gebiet erstreckt.

Die Forderungen der Menjus sind: Maximalarbeitszeit von acht Stunden für beide Geschlechter; Sonntagsruhe; Abschaffung des Systems der Geld- und Warenanweisungen und vierzehntägige Lohnauszahlung in Bargeld; Mindestlöhne. Diese Forderungen sind so bescheiden, daß sie von den Unternehmern ohne weiteres angenommen werden könnten, denn ihnen würden auf Grund des neuen Lohnverhältnisses 10 Kilogramm Herbst noch immer erst auf 20 Centavos zu stehen kommen, während sie dafür in Buenos Aires 1,30 bis 2,40 Pesos bekommen! Dennoch wollen sie diese Lohnhöhe nicht bewilligen, denn das heißt nicht nur die Existenzsorgen um rund 100 Proz. erhöhen, sondern aus ihren Hörigen freie Arbeiter machen und die Gewerkschaft anerkennen! Dagegen haben sich die Herbstpflanzungsbesitzer mehr als gegen eine Lohn-

erhöhung und sie werden dabei vorläufig noch von den Ortsbehörden und von dem Parlament unterstützt. Die Menjus aber sind entschlossen, ihren Kampf zu Ende zu führen; weit hinten in den Wäldern kämpft zum erstenmal eine in tiefer Unbildung erhaltene Schar von Hörigen den Kampf um ein Stückchen Menschenwürde!

Seehund und Seelöwe im Zoo.

Im Zoologischen Garten sind jetzt wieder die beiden hauptsächlichsten Vertreter des Robbengeschlechts zu sehen: der Seehund der Nordseeküste und der Seelöwe der kalifornischen Küste. Beide Robbgattungen unterscheiden sich nicht nur durch die Größe, son-



dem auch durch den verschiedenen Grad der Anpassung ihres Körpers an das Wasserleben. Der Seelöwe kann die flossenartig verkürzten Hinterbeine noch besser bewegen, unter den Bauch untergeschlagen und darauf laufen, während der Seehund sie nach hinten gestreckt hält.



Sonnabend, 27. Oktober.

Berlin.

- 16.00 Prof. Dr. C. Fries: „Wie man im 18. Jahrhundert die Welt umsegelte.“ Zum 200. Geburtstag von James Cook.
 - 16.30 Bruchstücke aus „Drei Frauen und ich“, Roman von Oskar Baum. Gelesen vom Autor.
 - 17.00 Unterhaltungsmusik der Kapelle Thilo Runge.
 - 18.30 San-Rat Dr. Paul Frank: Medizinisch-hygienische Pflichten.
 - 19.00 Verwaltungsdirektor Wasewitz: „Die Vielseitigkeit der Leistungen in der deutschen Krankenversicherung.“
 - 19.30 Kurt Labinski: „Im Zukunftsland des Ostens“, Zwischen Türken und Mongolen.
 - 20.00 Mit dem Mikro durch Berlin. I. Abend: Vergnügungen (Haller-Revue, Gaststätten „Vaterland“, „Wintergarten“).
- Anschließend bis 00.30: Tanzmusik (Kapelle Gerhard Hoffmann).

Königswehsterhausen.

- 16.00 Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht.
- 16.30 Dr. Herneck: Verkehrspolitik und Verkehrsbeamtenschaft.
- 17.00 Übertragung des Nachmittagskonzerts Hamburg.
- 18.00 Ob.-Stud.-Dir. Dr. K. Müller: Schwer erziehbare Kinder in der Arbeiterfamilie.
- 18.30 Gertrud van Eyseren, Cesar Matlo Alfieri: Spanisch für Anfänger.
- 18.55 Musikdirektor Ohmann: Der Weg zu Bruckner (IV).
- 19.20 Dr. Eberhard Preußner: Kunstlied und moderne Dichtung (IV).
- Ab 20.00 Übertragung von Berlin.

Sonntag, 28. Oktober.

Berlin.

- 12.00 Morgenfeier der Jugend (Übertragung aus dem Plenarsaal des Herrenhauses). Veranstalter vom Verband deutscher Erzähler.
- 14.30-15.25 Für den Landwirt.
- 15.30 Märchen.
- 16.00 Dr. Max Hochdorf: Meister der Diplomatie. III. Crispin.
- 16.30 Nachmittagsunterhaltung. I. Teil: 1. Offenbach: Ouverture zu der Operette „Die schöne Helene“. — 2. Komrák: Fideles Wien. Walzer. — 3. Verdi: Finale des II. Aktes der Oper „Aida“ (Kapelle Gebelider Sineser). — II. Teil: Die Wiener Sängerknaben singen Schubert-Lieder: 1. Gondelfahrer. — 2. Dörfchen. — 3. Heidenröslein. — 4. Gondelfahrt. — 5. Quartett aus „Der vierjährige Posten“. — 6. Zwei Ständchen: a) Zögnerin leise. — b) Horch, horch. — 7. Der 23. Psalm. — III. Teil: 1. Klavier: Verklungene Zeiten, Monsett für Violine und Klavier. — 2. Lebir: a) O Mädchen, mein Mädchen; b) Eliaßer Kind, aus „Friederike“. — 3. de Michel: Le Canzon d'Italia, Potpourri (Kapelle Gebelider Steiner).

- 19.00 Theodor Kappstein: Das Land der Edda. II.: Heldendichtung, Götterdichtung, Spruchdichtung.
- 19.30 Staatssekretär Dr. Geib: Die Bedeutung des Reichsarbeitsministeriums und seine Leistungen in den letzten zehn Jahren.
- 20.00 Abendunterhaltung. Mitwirkende: Frida Weber-Fleisburg, Eugen Trankly, Berliner Funkorchester, Dirigent: Bruno Seidler-Winkler.
- 21.00 Ludwig van Beethoven, Sinfonie Nr. 5, c-moll, op. 67: Allegro con brio — Andante con moto — Allegro — Allegro (Berliner Funk-Orchester; Dirigent: Bruno Seidler-Winkler).
- 21.30 Eugen d'Alberr. Aschenputtel, kleine Suite für Orchester in fünf Sätzen, op. 31: Aschenputtel am Herd — Täubchen in der Asche — Ball im Knäzschloß — Der Prinz und der Ritt mit den bösen Schwestern — Aschenputtel Polonaise und Baiseranzug (Berliner Funkorchester; Dirigent: Der Komponist).

- Anschließend bis 00.30 Tanzmusik (Kapelle Marák Weber).
- Königswehsterhausen.
- 06.55, 09.00, 12.00, 14.30, 14.45, 14.55, 15.30, 16.30 Übertragungen von Berlin.
- 18.00 Prof. D. Dr. Dibelius: Die großen Religiösen (IV): Christus.
- 18.30 Erna Arnold: Heilige Stätten der Menschheit (IV).
- 19.00 Gerd Fricke: Vom Zauber der Südde.
- Ab 20.00 Übertragung von Berlin.

Wie soll das Zeugnis aussehen?

Die bei uns am 16. Oktober wiedergegebene arbeitsgerichtliche Entscheidung über das Zeugnis der Hausangestellten, wonach der Unternehmer verpflichtet ist, in einem Zeugnis Tatsachen fortzulassen, die geeignet sind, das berufliche Fortkommen des Arbeitnehmers zu erschweren, ist sehr zu begrüßen. Kommt es doch tagtäglich vor, daß Unternehmer beim Ausschreiben eines neuen ungewohnten Arbeitnehmers die letzte Gelegenheit benutzen, um diesem „noch eins auszuwickeln“, indem sie unter dem Deckmantel der „Wahrheitsmäßigkeit“ offen oder „zwischen den Zeilen“ zu leicnde Zufüge in das Zeugnis hineinschreiben, die genügen, um einen Stellensucher besonders zu kennzeichnen. Solche Methoden müssen scharf bekämpft werden, deshalb sei hier von sachkundiger Seite der rechtliche Tatbestand skizziert.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen kann das Zeugnis ein einfaches oder ein auf Leistungen und Führung ausdehnendes sein, im letzteren Falle dann, wenn es vom Arbeitnehmer verlangt wird. Als Zeitpunkt für die Entstehung des Rechtsanspruches des Arbeitnehmers auf ein Zeugnis (mindestens auf ein sogenanntes Interimszeugnis) gilt nach der herrschenden Meinung die Entgegennahme der Kündigung, also nicht erst die tatsächliche Beendigung des Dienstverhältnisses. Der Inhalt des Zeugnisses ist bei der sogenannten Arbeitsbescheinigung eindeutig: Vor- und Zuname, Geburtstag und -ort, Wohnort, Berufsart, Dauer und Art der Tätigkeit des Arbeitnehmers. Alles andere ist bei der sogenannten Arbeitsbescheinigung wegzulassen.

Mehr ist bei dem auf Leistungen und Führung ausdehnenden Zeugnis zu beachten. Dieses Zeugnis muß ein klares Bild von den Leistungen und der Führung des Arbeitnehmers (nur im Dienst) während der ganzen Dauer des Arbeitsverhältnisses geben. Das auf der subjektiven Auffassung des Unternehmers beruhende Urteil muß der Wahrheit entsprechen, also objektiv richtig sein und weder unrichtige oder unbewiesene Angaben enthalten noch ungetreue Tatsachen, die für die Beurteilung wesentlich sind, verschweigen.

Hier liegt der Kernpunkt des Problems. In dem von uns angezogenen Urteil heißt es, daß in dem Zeugnis davon die Rede war, die Lösung des Dienstverhältnisses sei ohne Kündigung erfolgt. Genau so wie Tatsachen, die für die Gesamtbeurteilung wesentlich sind, nicht verschwiegen werden dürfen, sind sie nicht im Zeugnis zu erwähnen, wenn sie unwesentlich sind. Hingzu kommt das Moment der Schädigung späterer beruflicher Interessen des Arbeitnehmers. Die tägliche Erfahrung lehrt doch, daß gerade in Fällen wie dem obigen bei der

Mentalität und den eigenartigen Auslegungskünsten vieler der „gnädigen Frauen“ eine schriftliche Tatsachensfeststellung der genannten Art im Zeugnis das berufliche Fortkommen auf Jahre hinaus erschweren kann. Und sollten die beruflichen Interessen des Arbeitnehmers geringeren Schutz genießen als die des Unternehmers?

Schließlich sind Drucksüchtheit und Gewohnheit zu berücksichtigen. Es hat sich in der Ausdrucksweise in Zeugnissen eine gewisse übertriebene Höflichkeit herausgebildet. Daher wird es auch gegen Frau und Glauben verstoßen, wenn man durch schriftliche Leistungen beispielsweise als „im allgemeinen zufriedenstellend“ bezeichnet oder — was im kaufmännischen Leben üblich geworden ist — die Wünsche für das spätere Leben oder berufliche Fortkommen am Schluß weggelassen werden. Denn derartige Präzitate oder Unterlassungen dürften Schwierigkeiten bei Bewerbungen um eine neue Stelle bereiten. Es ist ihm daher ein auf Gewohnheitsrecht beruhender Anspruch in dieser Beziehung zuzubilligen, wenigstens das geschriebene Recht ihn nicht vorzieht.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß ein Urteil auf Ausstellung eines neuen Zeugnisses vollstreckbar ist. Es empfiehlt sich, am Schluß des Termins zur mündlichen Verhandlung oder auch nach der Urteilsverkündung beim Vorsitzenden zu beantragen, daß der Beklagte auf die Vollstreckbarkeit des Urteils hingewiesen oder die Strafandrohung im Urteil selbst aufgenommen wird, sofern dies nicht schon von Amts wegen geschehen sollte.

Berliner Zeughaus.

Da siehst du herrliche Kanonen
Mit kurzem, auch mit langgezog'nem Lauf,
Mit eingepägten Namen, schönen Kronen —
Und die Gebrauchsanweisung liegt darauf.

Da siehst du Fahnen — aufwärts! Ueber dir! —
Und schöne Orben und ein Feldherrnzelt,
Ein echtes Pferd vom alten Trig Gebühr...
„Hach, war sie früher schön, die deutsche Welt.“

Da siehst du Fürsten, die hernieder schauen,
Und Balonette siehst du, friedlich-schlicht —
Nur die Bergzweiflung non gequälten Frauen
Und zwölf Millionen Tote siehst du nicht.

Richard Henneberg.



Räuber der Landstraße

Ein Rennfahrer-Roman von André Reuze. Übersetzt von F. A. Angermayer

Copyright by Büchergilde Gutenberg, Berlin

(27. Fortsetzung.)

Ganz vorn will ich sitzen, wenn Sie vor der Riesengruppe Ihre Ehrentunde fahren. Ich lasse mir schon jetzt das Kleid machen, das ich Ihnen zu Ehren anziehen will; es wird sehr nett. Ein kurzes enges Kleidchen in Azurblau, also in derselben Farbe wie die Trikots von „Brillant“.

Leider kann ich Ihnen noch immer kein Bild von mir senden, da ich überall sehr schlecht getroffen bin. Es ist besser, Sie behalten Ihre schöne Illusion von mir. Die Bilder, die Sie mir schicken, sind alle herrlich! Ich trage sie immer mit mir und sehe sie alle Augenblicke an.

Ich liebe Sie, mein kleiner Jean, und umarme sie in tiefer Zärtlichkeit.

P. S. Da Ihnen Ihr Freund Blanc-Mesnil so nette Grüße an mich aufgetragen hatte, bitte ich Sie, ihm zu sagen, wie sehr ich es finde, daß er nach seinem Schwächeanfall in den Pyrenäen so tollfroh stark weiterfährt, und daß ich seine Willenskraft wirklich bewundere!

Chevallard warf einen Blick auf das Bett, in dem Blanc-Mesnil lag. Er drückte einen langen Ruf auf das wohlriechende Briefpapier und ging sofort daran, zu antworten.

Der Tisch war mit Massageöl, Säbentüchern, Zeitungen, Rennhosen und neugewaschenen Trikots über und über bedeckt. Neben dem Tisch lag ein Paar Rennschuhe, daneben standen leere Gläser und eine Flasche Portwein.

Blanc-Mesnil öffnete die Augen und dehnte sich. „Wozu räumst du denn die Bude auf? Willst du etwa einen feierlichen Empfang geben?“

„Ich mach' doch nur zum Schreiben Platz!“ „Aha!... Na, wie geht's denn der Kleinen?“

„Ganz nett!... Das Mädchen scheint überhaupt nicht übel zu sein!“ „Richtig wahr?“

„Du darfst es aber nicht übertreiben. Die Weiber taugen alle nicht viel. Selbst die besten sind unvollkommen.“ „Du wirst doch nicht etwa meine Jeanine mit der Lola vergleichen wollen?“

„Ich denke gar nicht daran. Trotzdem sag' ich dir: Bremse, mein Junge!“

„Danke für den guten Rat!“ Blanc-Mesnil drehte sich wieder zur Wand und leuchtete: „Wenn wir doch bloß schon wieder in Paris wären!...“

Run machte sich's Chevallard am Tisch bequem und begann zu schreiben: „Meine süße kleine Jeanine!“

Ihr Geheißes vom 11. ds. habe ich in Händen. Leider kann ich aber nicht so schön schreiben wie Sie. Trotzdem sage ich Ihnen, wie ich mich über Ihren Brief gestreut habe. Ohne Ihre lieben Briefe hätte ich wahrscheinlich schon nach meinem Clappenstich Bayonne-Luchon ausgegeben. So fertig war ich. Das sage ich aber nur Ihnen, ganz im Vertrauen. Jetzt geht es wieder besser. Ich habe nur einen Wunsch: das Rennen zu gewinnen. Meinem Manager oder gar meinen Kameraden würde ich das nicht zu sagen wagen. Alle gratulieren mir, wenn ich hinter Argentero den zweiten Platz beibehalten kann. Aber aus Liebe zu Ihnen will ich siegen! Ich fahre, bis ich nicht mehr kann, und habe eine verfluchte Energie bekommen! Argentero hat auch schon viele „Raden“ geholt. Der ist an diese Stropazen nicht gewöhnt, denn in seiner Heimat wird er von allen Kollegen unterstützt. In der Rundfahrt muß er aber alleine treten, und seine Landsleute, Dragoni, Gambardella und Banzone, unterstützen ihn nicht, obwohl sie es manchmal tun könnten, ohne daß es jemand sieht. Die wollen selber gewinnen und sind auf ihn eifersüchtig. Ich kann mich aber auf meine Freunde verlassen. Lampier, Blanc-Mesnil, Bouarre und Demouler sind wirkliche Freunde. Daß Lampier nach seiner Vergiftung nicht aufgegeben hat, geschieht eigentlich mir zuliebe. Das sind Freunde, Jeanine! Ich freue mich schon auf Ihr schönes Kleid. Ich hoffe, daß ich an dem Tage, wo ich Ihr Kleid sehen werde, nicht mehr das „Brillant“-Trikot, sondern das gelbe Spitzenreitertrikot trage! Schicken Sie mir doch irgendeine Photographie, und wenn sie noch so schlecht getroffen ist. Ich habe Sie zwar nur einmal im Leben gesehen, aber Ihr hübsches Gesichtchen hat sich tief in mein Herz eingegraben, und wenn ich am Morgen die Augen aufmache, sehe ich, wie Sie mir wie damals im Restaurant zulächeln. Ach, liebste Jeanine, ich würde weiß Gott was dafür geben, wenn ich schon elf Tage älter wäre... und Sie in meine Arme schließen könnte. Wenn ich gewinne, steht mir die ganze Welt offen, und ich bin berühmt. Ich bin erst seit drei Jahren Berufsfahrer, habe aber schon fünfzigtausend Franken auf der Sparkasse. Ich stehe ganz allein auf der Welt, und Sie werden mein ganzes Leben sein. Wenn ich daran denke, daß ich einen Menschen haben soll, den ich lieben kann, kommen mir die Tränen.

Ich erlaube mir, Ihnen einen Ruf zu geben, einen ganz zärtlichen, wie meiner Mutter, die ich nie gekannt habe, aber auch wie meiner Braut, die ich heiraten will.

Rasch steckte er den Brief in einen Umschlag, schrieb die Adresse und rannte dann, als sei er nie im Leben müde gewesen oder als hätte er nur zehn und nicht fünfzehntausend Kilometer in den Beinen, mit jugendhaften Sprüngen zur Post.

Jetzt rasten sie von Rizza nach Briançon.

In den Gebirgspässen des Var verhüllte ihnen die Nacht den

Ginster fangen die Vögel. Die milde Luft strömte würzigen Tannen- und Lavendelduft aus.

Ohne allzu große Eile fuhren sie den Berg hinan. Sie wollten ihre Kräfte für den Allos, den Vars und den Hoard sparen, die alle drei über 2000 Meter hoch waren.

Als das Feld bergab fuhr, lag eine Nachricht von Wagen zu Wagen:

„Crousse ist wieder gestürzt!... Durch die Unvorsichtigkeit eines Beiwagens... Direkt auf den Kopf!... Gerade noch am Rand der Schlucht... Er hat ziemlich Gefächtsverletzungen... Riffin ist bei ihm.“

„Wenn er jetzt noch nicht aufgibt, muß er aus Eifen sein,“ sagte Bouff. „Armer Teufel! Dazu hat er nötig gehabt, sich den Hintern zu zerben!“

Aber das immer lachende Gesicht von Crousse tauchte nun nicht mehr im Straßenstaub auf.

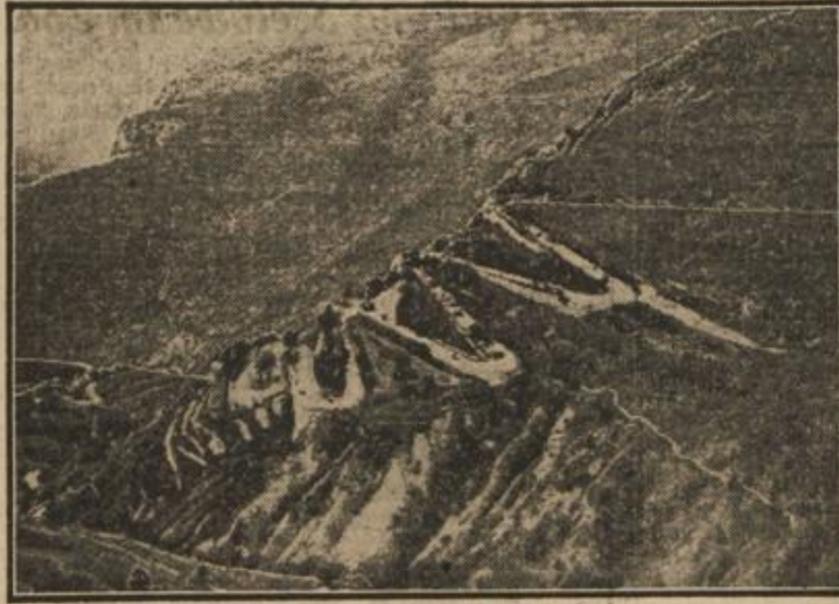
Sie durchfuhren gerade Colmars mit einer alten, zackigen Stadtmauer, die mit Schieferdächern durchschört war, und mit seinen moosbewachsenen Steinbrücken, die über reichende Bergböden führten.

Schon wurden die Fahrer lebendiger. Der Weg schlängelte sich in tausend Windungen auf den Allos hinauf. Blanc-Mesnil, Argentero, Dragoni, Borchst, Lampier und Chevallard kletterten bereits hoch über dem übrigen Feld. „Sehen Sie doch,“ sagte Rovenelle zu Rainung, „jetzt schläft niemand mehr in den Autos, nicht einmal die belgischen Journalisten. Jetzt kann es sehr leicht zum entscheidenden Kampf zwischen „Kioa“, „Avanti“ und „Brillant“ kommen.“

Die Holzhäuser mit ihren steinbeschweren Dächern wurden immer seltener. Der Roggen wurde immer weniger und verschwand schließlich ganz. In violetten Tiefen duckten sich die letzten Tannen, und über die kahlen Felsen pliff wütender Wind. — „Argentero steigt ab!“

Ein Reifenschaden hielt ihn auf, nachdem er bereits einen Vorsprung von 50 Meter gehabt hatte. Er bestellte aus wie ein Bahnsinniger. Mächtig sah man, wie er den neuen Reifen, den er schon auf die Felge gelegt hatte, wieder abriß und wütend von sich schleuderte.

Das Auto, in dem Manabian und Riffin saßen, stoppte. „Bist du verrückt?“ fragte ihn der Kommissär kühl und schwebend. „Weißt du nicht, daß du kein Material wegwerfen darfst?“ (Fortsetzung folgt.)



In den Gebirgspässen verhüllte ihnen die Nacht den Anblick...

Anblick der Zuderhulberge. Sekundenlang blühten Tunnels, die plötzlich den Weg verschlangen, im Licht der Scheinwerfer auf Felsblöcke von tragischer Vertikalität ragten ins Dunkel.

Als es Tag wurde, sahen sie das Städtchen Entreaux wie ein Ueberbleibsel aus dem sechzehnten Jahrhundert tief unten in einer riesigen Schlucht tauern.

Nach der Kontrolle von Annot begannen sie dichtgedrängt den Aufstieg auf den Saint-Nicolas-Berg. Tief unter ihnen rollte über einen ganz schmalen Biotrid eine spielzeugkleine Eisenbahn. Rechts war das Tal von einer hohen, langen und bizarren Felswand abgeschlossen, die wie eine chinesische Mauer aussah. Im blühenden

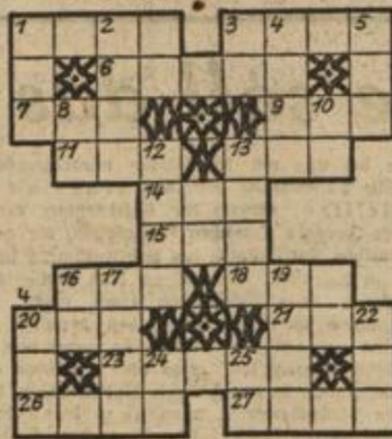
Abstieg der Zuderhulberge. Sekundenlang blühten Tunnels, die plötzlich den Weg verschlangen, im Licht der Scheinwerfer auf Felsblöcke von tragischer Vertikalität ragten ins Dunkel.

Als es Tag wurde, sahen sie das Städtchen Entreaux wie ein Ueberbleibsel aus dem sechzehnten Jahrhundert tief unten in einer riesigen Schlucht tauern.

Nach der Kontrolle von Annot begannen sie dichtgedrängt den Aufstieg auf den Saint-Nicolas-Berg. Tief unter ihnen rollte über einen ganz schmalen Biotrid eine spielzeugkleine Eisenbahn. Rechts war das Tal von einer hohen, langen und bizarren Felswand abgeschlossen, die wie eine chinesische Mauer aussah. Im blühenden

Rätsel-Ecke des „Abend“.

Kreuzwörterrätsel.



Wagerecht: 1. männlicher Vorname; 3. Nahrungsmittel; 6. Singvogel; 7. persönliches Fürwort; 9. Abkürzung für ein Verkehrsmittel (engl.); 11. unweit; 13. Geschlechtswort; 14. beßig-angelegendes Fürwort; 15. Lebensbund; 16. Anerkennung; 18. persönliches Fürwort; 20. Obßdre; 21. unmodern; 23. Körperorgan; 26. bekannter Filmschauspieler; 27. Biene. — Senkrecht: 1. elektrische Einheit; 2. Verpackung; 4. deutscher Strom; 5. Schicksal; 8. Verhältniswort; 10. biblischer Ort; 12. Schlag; 13. Zahlwort; 17. finnische Stadt; 19. Schmerz; 20. Zeichen; 22. Getränk; 24. persönliches Fürwort; 25. Nahrungsmittel.

Doppelpyramide.

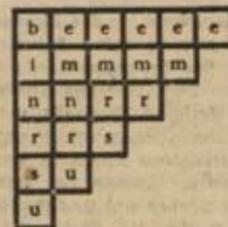
Die Punkte in nebenstehender Figur sind durch Buchstaben zu ergänzen und zwar so, daß jedes Wort aus den Buchstaben des vorhergehenden Wortes unter Hinzufügen bzw. unter Streichung je eines Buchstabens besteht. Die Wörter bedeuten: 1. Konsonant; 2. Verhältniswort; 3. alkoholisches Getränk; 4. Mädchenname; 5. schöpferischer Mensch; 6. Tanzform; 7. symbolischer Gegenstand; 8. lebenswichtiges Organ; 9. deutlicher Strom; 10. männlicher Vorname; 11. Verneinung; 12. Tierprodukt; 13. Vokal.

Bifitenartenrätsel.

KATI LEOPOLDIN v. SCHNATTERAUS

Durch Umstellen der Buchstaben erfährt man, welcher Partei die Dame angehört.

Magisches Dreieck.



Die Buchstaben sind so umzuordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend folgendes ergeben: 1. Deutsche Handelsstadt. 2. Sagenhafte Städtegründer. 3. Arabischer Titel. 4. Nebenfluß der Drau. 5. Fürwort. 6. Konsonanten. —ek—

Silbenrätsel.

Aus den Silben a a a a a a h i b e d e n d e r d e r e e e f e l f o r m f u d g e g e n h u h u i f a l a n l e n a n e n u r e r i f a f e l f o l t a t o s t u r n u m w e c h w e n w i c h s i n d 15 Wörter zu bilden. deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die dritten Buchstaben von unten nach oben gelesen ein Zitat von Schiller ergeben (h = 1 Buchstabe). Die Wörter bedeuten: 1. Ort in Sittland; 2. Meisterschwimmerin; 3. Unterrichtsanstalt; 4. Wüste in Arabien; 5. Wagnersche Operngestalt; 6. Staat im nördlichen Mexiko; 7. Oper von Puccini; 8. Planet; 9. Urkunde; 10. Gefangnistät; 11. Stadt in Italien; 12. Schulgerät; 13. Mitglied eines mohammedanischen religiösen Ordens; 14. Begeisterung; 15. Aussprache. E. K.

(Lutlösung der Rätsel nächsten Mittwoch.)

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzwörterrätsel. Wagerecht: 1. Eva; 3. Ähr; 5. Gah; 7. Los; 8. Jun; 9. Eif; 11. Elf; 13. Uri; 15. Ray; 17. Pol; 19. Amt; 21. Doe; 22. Ohr; 23. Ju; 25. Eid; 27. Ran; 29. Do; 31. Uhu; 33. Kat; 35. Abt; 36. Leu; 37. Ros; 38. Ein; 39. Rab. — Senkrecht: 1. Ebe; 2. Aii; 3. Afe; 4. Rif; 5. Gnu; 6. Efi; 10. Leo; 12. Leo; 14. Kom; 15. Rai; 16. Pol; 17. See; 18. Tab; 19. Arm; 20. Ton; 24. Eid; 26. Sh; 28. Kro; 29. Am; 30. Sal; 31. Uu; 32. Uuu; 33. Rum; 34. Lat.

Silbenrätsel: 1. Schmir; 2. Edinburgh; 3. Jichah; 4. Najaden; 5. Elefant; 6. Soda; 7. Fledermaus; 8. Corallo; 9. Emma; 10. Jaal; 11. Senje; 12. Sanibar; 13. Gera; 14. Schühengraben; 15. Dohiem; 16. Armer; 17. Riefe; 18. Fenchel. — Seines Gleiches darf sich jedermann rühmen.

Zahlenrätsel: 1. Verdrt Mitglieder für die SPD (Wahlforderung); 2. Emil (Männername); 3. Riege (Abteilung); 4. Bei (Gartenanlage); 5. Teller (Eßgeschirr); 6. Meter (Längenmaß); 7. Igel (Tier); 8. Tute (Blasinstrument); 9. Geid (Zahlungsmittel); 10. Beim (Stoff); 11. Iris (Teil des Auges); 12. Espe (Baum); 13. drei (Zahl); 14. Emilie (Frauenname); 15. Rebe (Teil des Weinstocks); 16. Feige (Frucht); 17. Ulster (Abteilung); 18. Epidemie (Vollstreckung); 19. Rest (übrig); 20. Dur (Tonart); 21. Dee (Emfall); 22. Gnu (strauchartiger Vogel); 23. Sir (englischer Anrede); 24. Puppe (Kinderpielzeug); 25. Dille (Gewürzpflanze).

Umstelltaufgabe: Effen, Lende, Eigel, Kofat, Thehd, Regie, Irene, Jeiz, Uje, Label, Awas, Entel, Tafel = Eieffig.

Wer vollführte den ersten Motorflug?

Als die ersten Motorflieger der Welt gelten neben den Gebrüdern Wright der Däne Olehammer und Santos Dumont. Unbemerkt aber von der großen Öffentlichkeit flog schon früher mit Motorkraft der fast vergessene Pionier der Flugkunst Karl Jatho. Gilbert Feldhaus, der Sohn des bekannten Dr. ing. Feldhaus, der sich um die Geschichte der Technik verdient gemacht hat, schildert im folgenden die Arbeiten Jathos.

Gelähmt durch einen Absturz im eigenen Flugzeug lebt in Hannover als pensionierter Beamter Karl Jatho, einer der Pioniere der deutschen Luftfahrt. Ich besuchte ihn dieser Tage und er erzählte mir, während er in Bergen alter Zeichnungen, Briefen und Photographien kramte, folgendes:

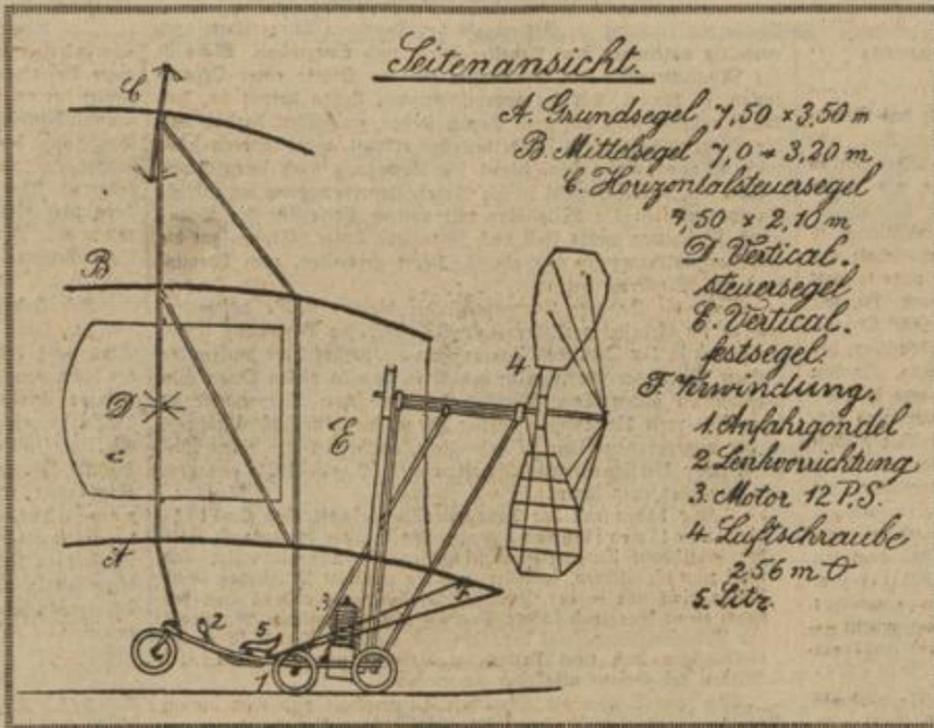
„Als Sohn eines Eisenbahnsekretärs besuchte ich das Realgymnasium zu Hannover. Schon als Knabe war ich für jeden Sport begeistert, und als Amateur-Runstrabfahrer habe ich mir früh einen Namen gemacht. Beim Drachensteigen kam mir der Gedanke, Modelle seiner Drachensieger zu bauen. Aus den Modellen wurden größere Maschinen, bis ich den Entschluß faßte, mir eine Flugmaschine zu bauen. Das war 1896. Sechs Jahre fast habe ich daran gearbeitet. Dann kaufte ich mir für schwer verdientes Geld — ich war in zwischen städtischer Beamter geworden — bei Sorge u. Sabel in Berlin einen 12 PS-Benzinmotor. Die Montage war am 18. August 1903 vollendet und am gleichen Tag stieg ich bereits in den Apparat. Das war draußen im Norden von Hannover auf der Bahnenwalder Heide, dem heutigen Flugplatz Hannover. Monatlang schwere Arbeit lag hinter mir. In aller Stille hatte ich geschaffen. Nun sollte der erste Flug stattfinden gehen. Ich ließ den Motor antausen. Langsam schob sich die Luftschraube in Bewegung, der Apparat rollte auf seinen gummi-beriesten Rädern durch den tiefen Sand, ich stellte das Höhensteuer und wirklich — der Doppeldecker löste sich von der Erde. Er glitt knapp 1 Meter hoch langsam dahin, um nach 18 Metern wieder den Sand zu berühren. Das war mein erster Flug, der erste Flug eines Menschen mit Benzinmotor!

Neue Versuche folgten. „Rein Geld zu schwer, meine Arbeit zu viel, wenn es gilt, ein großes Ziel zu erreichen,“ — immer bin ich diesem meinen Leitspruch treu geblieben. Ich baute in den folgenden Jahren eine ganze Reihe von Apparaten, insgesamt 15 Stück, ich nahm andere, besser geeignete Motore. Manche kleine Hilfe ist mir von guten Freunden zuteil geworden, doch auch viele Steine mußte ich aus dem Weg räumen. Unterstützung? — Ich fand sie nicht. In aller Stille habe ich mein Ziel verfolgt: die Eroberung der Luft. Bin gestürzt, habe finanziell Schiffbruch erlitten, habe alles, alles für das eine hingegeben, für den Menschenflug. — Gewiß, wenige Wochen nach meinem ersten Flug kam die Kunde von dem ersten Flug der Amerikaner Wright.

Im Jahre 1907 war meine erste Maschine auf der Internationalen Sportausstellung in Berlin im Zoo ausgestellt, sie stand neben dem Gleitflieger von Lilienthal. Ob ich ihn noch habe, diesen Doppeldecker, der wie ein Dreidecker aussah, weil er das Höhensteuer über den Tragflächen hatte? Nein, nichts habe ich mehr, als hier diese Papiere, Bilder, Zeichnungen, nichts mehr als meine Erinnerung und den Glauben an mein Schaffen. — Beweise?

Gewiß, es mag unflug gewesen sein, daß ich in aller Stille so ganz allein für mich flug, kein Aufsehen machte. Es ist ein Vierteljahrhundert her, und vielleicht lebt doch noch der eine oder andere, der Zeugnis davon ablegen kann, daß ich schon vor den

Von dem Roheisen stellt man durch einen Schmelzprozeß Eisen her, das weiter als Stabeisen in der allgemein bekannten Form gewalzt wird. Das Kilo Stabeisen kostet 25 Pf. Eine Kleinigkeit teurer ist das Eisenblech, das im Durchschnitt etwa



Wright's geflogen bin. Hier in Hannover kennt man mich, aber draußen...

Leuchtenden Auges sah er mir gegenüber, noch heute klingt in seinen Worten die Begeisterung für das nach, dem er Geld, Zeit und Gesundheit geopfert hat. Findet sich der Beweis, so wird ihm die Welt die Anerkennung zollen, die ihm gebührt. Dennoch bleibt



Karl Jatho.

er — auch ohne Beweise — einer der Pioniere des Motor-Flugzeugs.

Den Glauben an die gelungene Tat, eine kleine Pension und eine schwere Lähmung, das ist — das darf man wohl sagen — im Zeitalter der Luftfahrt eine recht bescheidene Ausbeute für den Pionier Karl Jatho. Gilbert W. Feldhaus.

Nachricht der Redaktion. Bei dem ersten Fluge Jathos handelt es sich also um einen Luftsprung, der mit einem primitiven Flugzeug ausgeführt wurde, in das ein Benzinmotor eingebaut war. Aber lange vor Jatho, im Jahre 1890, hat der französische Major Ader mit einem Stedermäusenartig gebauten Flugzeug, das durch Dampfmaschinen getrieben wurde, einen solchen Luftsprung ausgeführt. Ader's Flugzeug ist im Conservatoire des Arts et Metiers in Paris aufbewahrt. Es bleibt daher für Jatho das Verdienst, den ersten Flug mit Hilfe eines Explosionsmotors ausgeführt zu haben.

Ein Kilo Eisen.

Eine technische Plauderei.

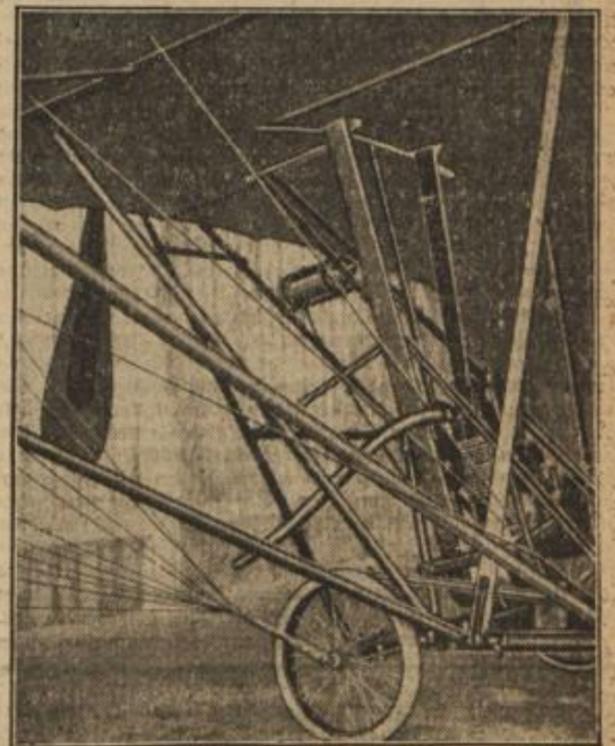
Das Eisen hat heute noch in der Technik eine Vormachtstellung. Es ist sehr interessant, einmal zu zeigen, welchen Wert eigentlich ein Kilo Eisen in verschiedenen Bearbeitungsformen hat. Man wird am Ende dieser Uebersicht erkennen, daß es Fabrikate aus Eisen gibt, deren Wert eines Kilos zwischen wenigen Pfennigen und Hunderten, ja Tausenden von Reichsmark schwankt. Einleitend zu dieser Zusammenstellung sei darauf hingewiesen, daß die angeführten Kilopreise der Gegenstände in dem einen oder dem anderen Falle nicht ganz genau mit den Marktpreisen übereinstimmen werden. Es kommt hier auch nur darauf an, zu zeigen, welchen Wert das verarbeitete Eisen, je nach den Verhältnissen, zu gewinnen vermag. Wir gehen davon aus, daß das Roheisen aus dem Eisenerz erschmolzen wird. Dieses Roheisen muß nun weiter verarbeitet werden und in seiner Qualität verbessert werden. Es ist nach dem Schmelzprozeß nicht sofort verwendungsfähig. Auf dem Markt gilt ein Kilo Roheisen mit zehn Pfennig.

28 Pf. kostet. Gußeisen, das für so viele Maschinenteile und auch Gegenstände im Haushalt Verwendung findet, erfordert wegen der auf ihm ruhenden Modellkosten und Giehlöhne einen Kilopreis von etwa 30 Pf. Den Wert eines Kilos einer eisernen Wagenachse kann man mit 37 Pf., einer Eisenbahnbrücke mit etwa 40 Pf., Eisendraht mit etwa 50 bis 55 Pf. und einer Werkzeugmaschine mit 60 bis 80 Pf. annehmen. Ein Kilo Schiffsanker kann mit 75 Pf. angenommen werden und das Kilo eines eisernen Schraubstocks mit 93 Pf. Eine gewöhnliche Eisenbahnlokomotive hat einen Kilopreis von 1 M. bis 1,10 M. Unsere modernen Schnellzuglokomotiven sind etwas teurer, sie werden etwa mit 1,30 bis 1,50 M. zu veranschlagen sein. Wenn aus dem Eisen hochwertiger Stahl wird, steigert sich der Wert entsprechend der Qualität. Ein Kilo Tiegelgußstahl wird, je nach dem Gütegrad, zwischen 1,20 und 1,80 M. kosten. Beste und Beste sind gleichfalls aus bestem Stahl gefertigt und kosten pro Kilo rund 2 M. Der hochwertigste Wolframstahl, der für Magnete gebraucht wird, steht im Handel, je nach seinem Wolframgehalt, mit etwa 2 bis 3 M. pro Kilo. Verbrennungsmotoren, wie sie zum Antrieb der Automobile und Motorräder Verwendung finden, sind für das Kilo mit etwa 3 bis 4 M. anzusehen, bis 5 M. geht der Wert eines Flugzeugmotors. Der für viele Werkzeuge unentbehrliche Schnelldrehstahl, der vornehmlich für schneidende Werkzeuge unerlässlich ist, hat einen Kilopreis, der bis 7,50 M.

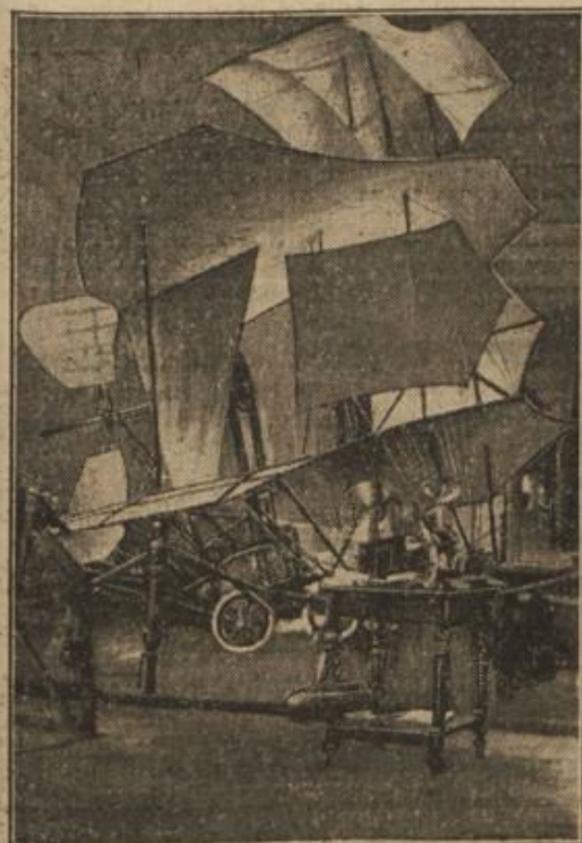
geht. Noch wesentlich wertvoller ist der Schnelldrehstahl mit etwa 20 M. pro Kilo. Präzisionsmaschinen, etwa Buchungsmaschinen, Rechenmaschinen usw. haben einen angenommenen Kilowert von etwa 25 bis 30 M. Wenn in der Feinmechanik Eisen verarbeitet wird, schnell der Kilowert aus Eisen gefertigter Waren außerordentlich in die Höhe und wenn sich hierzu noch Kunstfertigkeit paart, kann der Wert in sehr vielen Fällen kaum auch nur annähernd bestimmt werden. So z. B. müßte man den Kilowert empfindlicher Meßinstrumente, deren wesentliche Bestandteile aus Eisen oder Stahl gefertigt sind, im Kilopreis auf 100, 200 oder gar 300 M. bestimmen. Z. B. hat man festgestellt, daß eine höchstpräzisionswaage, die noch Gewichtsmessungen von einem Millionstelmilligramm anzeigt, einen Kilopreiswert von 2500 M. hat. Und zum Schluß wollen wir noch einen Preis anführen, den mancher nicht für möglich halten wird: Ein Kilo der feinsten Taschenuhrfedern hat durchschnittlich einen Wert von etwa 5000 M. Wenn aber aus allen vorstehenden und anderen eisernen Gegenständen der Ruhwert durch Verbrauch oder Verschleiß verloren gegangen ist, wenn also aus dem Eisen Kleisen oder, wie man im Handel sagt, Schrott geworden ist, dann handelt man diesen Eisenrott ohne Rücksicht darauf, welchen Wert das Eisen vorher hatte, mit etwa 4 Pf.

Eine Heizberatungsstelle.

Die Arbeitsgemeinschaft für Brennstoffersparnis e. V. hat, vielfachen Anregungen entsprechend, eine Heizberatungsstelle für die Beamten und Angestellten der Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden innerhalb Groß-Berlins eingerichtet; die Beratung findet ab 6. Oktober d. J. jeden Sonnabend von 13½ bis 15½ Uhr im Dienstgebäude des Preussischen Ministeriums für Volkswohlfahrt, Berlin W. 8, Eingang Leipziger Straße 4, statt und ist unentgeltlich.



Das Fahrgestell des Jatho-Fliegers.



Der Jatho-Flieger auf der Internationalen Sportausstellung in Berlin 1909.

Ein lehrreicher Vergleich.

Arbeiter-Turn- und Sportbund = Deutsche Turnerschaft!

Wenn man die Entwicklung der beiden größten deutschen Sportverbände, des Arbeiter-Turn- und Sportbundes und der bürgerlichen Deutschen Turnerschaft, in den letzten Jahren vergleicht, ergeben sich interessante Feststellungen.

Die Deutsche Turnerschaft ist der Gigant der bürgerlichen Sportbewegung, stolz auf die 1,6 Millionen Mitglieder und stolz darauf, daß in ihren Reihen neben Turnen und Sport als Mittel zur körperlichen und sittlichen Kräftigung die Pflege „deutscher Volkstümlichkeit“ und „vaterländischer Gesinnung“ im treudeutschen Glauben betrieben wird. Im Gegensatz zu den meisten bürgerlichen Sportverbänden ist die Mitgliederanzahl der Deutschen Turnerschaft echt. Die Mitgliederzahlen ihrer Kreise beweisen tatsächlich eine gut geführte Statistik, es gibt keine nach oben abgerundeten Summen, wie dies bei den anderen bürgerlichen Sportverbänden in geradezu unglaublicher Weise geschieht.

Der Arbeiter-Turn- und Sportbund zählt gegenwärtig 770 058 Mitglieder.

er ist die Sportorganisation des Proletariats und stellt das Gegengewicht gegen die Deutsche Turnerschaft dar. Sein Ziel und Streben ist, durch Pflege der Leibesübungen gesunde Menschen zu schaffen, eine lebensstarke Arbeiterklasse heranzubilden, im Sinne sozialistischer Weltanschauung zu wirken.

Betrachten wir die Entwicklung dieser beiden Organisationen in den letzten Jahren, so zeigt sich, daß die Deutsche Turnerschaft von Inflation und schwerer wirtschaftlicher Depression lange nicht so stark betroffen wurde, wie der Arbeiter-Turn- und Sportbund. Da wir können feststellen, daß, trotzdem doch in dieser Zeit alle Organisationen stark an Mitgliedern verloren, die Mitgliederziffer der Deutschen Turnerschaft verhältnismäßig wenig zurückging. In den schweren Jahren hatte die DT nicht mal ein Drittel von dem an Mitgliedern verloren, was der Arbeiter-Turn- und Sportbund eingebüßt hatte, ein Beweis dafür, daß mit Hilfe kapitalistischer Mitarbeiter wirtschaftliche Krisen leichter überwunden werden. Trotz Rückgang der Mitgliederzahlen war aber bei beiden Verbänden ein Steigen der Vereinszahl und eine Erfassung neuer Vereinsorte zu verzeichnen. Während der Arbeiter-Turn- und Sportbund das verloren Terrain allmählich wieder aufholte — sind doch seit dem größten Tiefstand des Bundes vom Jahre 1925 bis zum zweiten Quartal 1928 bereits 78 585 Mitglieder neu gewonnen worden (dabei ist das Steigen der Kinderziffer nicht angegeben) — hatte die Deutsche Turnerschaft bis zum Jahre 1927 ein zwar langsames aber ständiges Sinken ihrer Mitgliederziffer zu verzeichnen, und erst im letzten Jahre ist, nach der Statistik des DPA, ein kleiner Aufstieg zu verzeichnen.

Im Jahrbuch 1927 der Deutschen Turnerschaft wird über den Rückgang folgendes berichtet:

„Wie sieht nun dieser Rückgang tatsächlich aus? Wenn bei mehr als 1 1/2 Millionen Vereinsangehöriger nur 23 276 weniger gezählt werden als im Vorjahre, so fällt das nicht ins Gewicht. Bedenklicher ist, daß schon im Vorjahre die Zahl um 31 670 gesunken war und daß der Verlust die Zahl der Männer am stärksten trifft.“

1922: Vereinsangehör.: 19 286	Juname, Männer: 7 393	Abnahme
1923: - 33 702	Abnahme, - 48 071	-
1924: - 31 760	- 48 511	-
1925: - 23 276	- 40 597	-

Von 1922 bis 1925 haben also 144 572 deutsche Männer die starke Deutsche Turnerschaft verlassen. Diese Zahl tritt in der allgemeinen Statistik der Deutschen Turnerschaft nicht so kraß in Erscheinung, da sie so ziemlich weggemacht wurde

durch den Eintritt von weiblichen Mitgliedern, von Jugendlichen und Kindern. Der Mitgliederrückgang des Arbeiter-Turn- und Sportbundes war in den Krisenjahren viel schroffer als bei der Deutschen Turnerschaft, er war jedoch allgemein. Die Verlustziffer an männlichen Mitgliedern ist nicht größer, als die der Frauen, Jugendlichen und Kinder. Zwar können wir auch beim Bund einen Rückgang der männlichen Turnsparte feststellen: deren Ursache aber keinesfalls auf Austritte aus dem Bund, sondern auf Hinübergehen in andere Sparten zurückzuführen ist, so daß dadurch eine prozentuale Steigerung des Fußballsports, des Spiels und des Wassersports gegenüber der Turnsparte stattfinden konnte.

Vom 1. Januar 1925 ging es dann beim Arbeiter-Turn- und Sportbund wieder in die Höhe.

Demnach erscheint die Gesamtzahl der Deutschen Turnerschaft noch gewaltig gegenüber dem Arbeiter-Turn- und Sportbund. Wohl ist die Mitgliederziffer ein Gradmesser für die Stärke einer Organisation, es kommt aber im organisatorischen Leben darauf an, daß die Mitglieder nicht auf dem Papier stehen, auch nicht darauf, daß die Mitgliedschaft durch Förderbeiträge erkauft wird, sondern jeder muß aktiv tätig sein, damit die Bewegung auch ihren Zweck erfüllt. In dieser Hinsicht ist die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung vorbildlich. In ihr arbeiten die Mitglieder mit ganzer Seele für die Bewegung, sie scheuen weder Zeit noch finanzielle Opfer. Großes hat die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung aus eigener Kraft geschaffen, vom Idealismus der Mitglieder getragen.

Kann die Deutsche Turnerschaft die aktiven Kräfte aufweisen, wie es im Arbeitersport der Fall ist? Wer die Bewegung kennt, weiß, daß in der Deutschen Turnerschaft die passiven bei weitem die aktiven Mitglieder überflügeln; gehört es doch in vielen Orten zum sogenannten guten Ton, Mitglied der Deutschen Turnerschaft zu sein. Wie recht die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung hat, die aktive Mitgliedschaft in der angegebenen Höhe zu bezweifeln, ergibt sich aus einem Angebot einer Versicherungsgesellschaft vom 8. August 1925, aus dem wir folgendes entnehmen:

„Wir haben mit der Deutschen Turnerschaft eine Kollektivversicherung abgeschlossen, der die größere Zahl der beteiligten Turnkreise angeschlossen ist. Prämiensahler sind nicht nur die aktiven, sondern auch die passiven Mitglieder. Wir sind nicht nur in der Zahl der Versicherten, sondern auch dadurch einen Ausgleich in der Prämie, daß die passiven Mitglieder zur Prämienzahlung mit herangezogen werden. Ferner ist zu berücksichtigen, daß zwei Drittel der Passiven und ein Drittel die Aktiven der Gesamtmitglieder ausmachen.“

Also zwei Drittel der Deutschen Turnerschaft sind nach diesem Schreiben passive Mitglieder. Wir haben keine Ursache, daran zu zweifeln, es ist sehr interessant, bestätigt zu sehen, was von den Arbeitersportlern stets behauptet wurde. Stellen wir das aktive Drittel der Deutschen Turnerschaft dem Arbeiter-Turn- und Sportbund gegenüber, dann ergibt sich, daß der Arbeiter-Turn- und Sportbund nicht hinter der Deutschen Turnerschaft zurücksteht, sondern diese an aktiven Mitgliedern sogar überflügelt. Darin liegt aber gerade der Wert der Arbeitersportbewegung, sie besteht nicht aus Mittäulern und Sensationshochreitern, sie hat nicht finanzkräftige Gönner, wie das beim bürgerlichen Sport der Fall ist, sondern aus eigener Kraft leistet sie Großes, Gemaltiges im Interesse der Hebung der Volksgesundheit, stellt sie ihre ganze Kraft und das Können im Dienste der Arbeiterklasse.

Der Arbeitersport kann sehr wohl einen Vergleich mit dem bürgerlichen Sport aushalten, er braucht sich nicht kleiner machen, als er ist, denn diese Behauptung nützt nur dem Gegner. Sie ist sogar sachlich nicht einmal begründet.

Kreistag in Brandenburg!

Was viele unserer Besten lange ersehnt haben, einmal wieder einen Kreistag unter gleichgestellten, brüderlich fühlenden und denkenden Genossen erleben zu können, das wird sich morgen in Brandenburg erfüllen. Nach langen Jahren erbärmlichster Hege, unglücklicher Beschimpfung und Verkrüppelung werden die Arbeiter-Turn- und Sportler des 1. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund zum ersten Male wieder sachlich arbeiten können. Es ist ein großes Omen, daß dieser historisch wichtige Kreistag 50 Jahre nach Erlaß des Sozialistengesetzes und in der Stadt tagt, wo einst die Wiege des deutschen Arbeitersports stand. Das wird auf die Verhandlungen nicht nur den Schimmer großer Erinnerungen werfen, sondern auch den eisernen Willen zu einem neuen Aufstieg wecken.

In immer breiteren Kreisen denkender Arbeiter gewinnt die Erkenntnis Raum, daß dieser Aufstieg nur aus den Trümmern der Verleumdungspartei, die sich fälschlicherweise kommunistisch nennt, erfolgen kann. Diese Partei hat jede gute Tradition der Arbeiterbewegung zerstört. An die Stelle brüderlicher Gemeinschaftsarbeit hat sie einen wüsten Rivalitätskampf um die Herrschaft über die Massen gesetzt. Weil ihr die Sozialdemokratie bei der Durchsetzung ihrer selbsthüchlichen Ziele entgegentritt, überschüttet sie diese mit Strömen von Unfals. Wie in der Geschichte hat im politischen Kampfe ein solcher Ton geherrscht, ist mit einem solchen Mangel an Anstand und Verantwortlichkeitsgefühl gekämpft worden, wie in der KPD. Es hieß an der Menschheit verzweifeln, wollte man annehmen, daß eine solche Partei mehr als eine Epilobenercheinung einer aus den Angeln geratenen Zeitperiode sein könnte.

Die Arbeiter-Turn- und Sportler haben sich endlich aufgerafft zu dem Entschluß, dem Zerlegungskampf in ihren Reihen ein Ende zu machen. Das hat hier in Berlin und Umgebung eine zeitweilige Schwächung der Bewegung zur Folge gehabt. Wir werden diese Schwäche überwinden und aus dem Kampfe gestärkt hervorgehen, weil wir nun wieder festen Boden unter den Füßen haben. Dem bolschewistischen Gegner, der ängstlich sein wahres Gesicht zu verbergen sucht, wird es auf die Dauer nicht möglich sein, die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung zu täuschen. Aus seiner Notgründung wird nichts anderes werden als aus den sozialistischen Gewerkschaftsgründungen der Weyer und Konforten geworden ist. In Ermangelung eines anderen Objekts für die Beschimpfung und Anpöbelung werden die Leute sich bald selbst in die Haare geraten, denn sie sind im Grunde destruktive Naturen, die wohl zerstören, aber nicht aufbauen können.

Wir aber wollen aufbauen! Nicht nur das, was niedergedrückt

wurde, sondern neues Werk soll entstehen. Wir wollen heraus aus der Enge des bolschewistischen Gesichtskreises, heraus an die sozialistischen Massen, die gesellschaftlich noch vielfach im bürgerlichen Lager stehen, weil sie von der Zerlegung in unserem Lager abgestoßen wurden. Wir wollen endlich auch in der Reichshauptstadt und in ihrer nächsten Umgebung Kulturstätten des Arbeitersports schaffen, um der Welt ein anderes Bild als das der Zwietracht und des Bruderkampfes zu geben. Unser Kreistag wird den Ruf: Heran zu uns alle, die ihr noch an die Zukunft glaubt! laut erschallen lassen, so daß er weithin gehört wird. Ein neuer Abschnitt unserer Geschichte hat begonnen, ein Abschnitt, der eine höhere Stufe der Entwicklung bedeutet. Wir sind nicht umsonst durch die Niederungen des Bruderkampfes geschritten. Geläutert und gestählt, bereit und befähigt zu neuen Taten steigen wir aus dem Zerlegungsprozeß hervor wie ein Phönix aus der Asche.

Hein, es ist wieder eine Lust zu leben! Mit diesem Rufe grüßen wir den Kreistag der Einigkeit und des Aufbaues! Möge über seinen Pforten und seinen Verhandlungen der alte Spruch mit unseren Vorzeichen stehen: „Hier geht Brandenburg allerwege!“

Der Kampfabend der Woche.

Sacrens schlägt Reppel nach Punkten.

Auf dem gestrigen Kampfabend des „Ständigen Borings“ in der „Neuen Welt“ präsentierte sich zum ersten Male in einem Berliner Ring der griechische Federgewichtmeister N. D. Ballias; er erwies sich als glatter Verfolger. Der Ringrichter brach den Kampf in der vierten Runde wegen technischer Überlegenheit zugunsten des Duisburgers Cahres ab. Der schönste und stoffteste Kampf des Abends war die Begegnung Sacrens-Belgien und Fritz Reppel-Herne. S. verblüffte durch eine famose Linkarbeit. Reppel gab kein Bestes her, konnte aber einen Punktsieg des ganz ausgezeichneten Belgiers nicht verhindern. Erich Brendel-Berlin trat gegen Charlie Sah-Belgien an. Ein mittelmäßiger Kampf, der mit einem knappen Punktsieg des Belgiers hätte enden müssen. Das Punktergebnis aber gab Unentschieden, was das Publikum mit einem minutenlangen Pfeifkonzert quittierte. Eine ziemlich klägliche Vorstellung gab Karl Sahm-Hamburg. Er machte einen mehr als untrainierten Eindruck und kam nur zu einem Punktsieg über Adams-Holland.

Neues vom Arbeitersport.

Der Arbeiter-Turn- und Sportverein „Jahn“ Treptow-Baumhulsenweg hat in seiner letzten Generalversammlung beschlossen, sich der Freien Turnerschaft Groß-Berlin anzuschließen. Dieser Anschlag ist nunmehr Tatsache geworden. Die Abteilung Baumhulsenweg hat sich als selbständiger Bezirk der F.T.S. konstituiert. Die Abteilung Treptow vereinigte sich mit dem Bezirk Süd-Ost der F.T.S. Die neue Abteilung führt den Namen: Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Bezirk Süd-Ost-Treptow. Für die sportliebende arbeitende Bevölkerung ist hier die Möglichkeit zum Turnen, Handball- und Fußball- sowie zum Hockey gegeben. Auch der Gymnastik wird voll Rechnung getragen.

Die Mädchen-, Knaben-, Frauen-, Männer-, Jungmädchen- und Jugendlichenabteilungen turnen Dienstags und Freitags von 18 bis 20 Uhr in der Turnhalle Bouchestraße 75. Der Bezirk appelliert an die werftätige Bevölkerung im Südosten und in Treptow, die Organisation tatkräftig zu unterstützen. Es ist in dieser Gegend der einzige Verein, der wirkliche Arbeit im Sinne des Arbeiter-Turn- und Sportbundes leistet. Anschrift für Süd-Ost, Albert Faigle, Warschauer Straße 64, für Treptow, Herbert De Wald, Kiehlstraße 46.

Die hundestrenen Turner und Sportler in Bohnsdorf sind übergetreten zur Freien Turnerschaft Groß-Berlin und bilden eine neue Bezirksgruppe. Am Mittwoch, 30. Oktober, 20 Uhr, veranstaltet der neue Bezirk eine Werberversammlung im Restaurant Heilmann, Bohnsdorfer Str. 100. In dieser Versammlung wird der Vorherrscher der F.T.S., Kofel, die Gründe darlegen, die zur Auflösung des alten Kartells und zur Bildung eines neuen Kartells führten. Alle Freunde der Leibesübungen von Bohnsdorf, Falkenberg und Grünau sind hierzu eingeladen. Anfragen an Bruno Kumm, Bln.-Bohnsdorf, Kolonie Falkenhorst, Murturstr. 10, Tel.: Grünau (N 3) 6389.

Der Jahresbericht der sächsischen Wohlfahrtshilfe für das Jahr 1927/28 ergibt interessante Aufschlüsse über die zur Förderung der Leibesübungen gemachten geldlichen Zuwendungen der sächsischen Regierung an Vereine und Gemeinden. An 125 Sportvereine wurden 850 200 M. Darlehen gewährt. Davon erhielten 58 Turnvereine allein 432 000 M. Außerdem gewährte die sächsische Wohlfahrtshilfe noch an die Gemeinden Darlehen in Höhe von 209 200 M., um den Bau von Sportstätten in den Städten und Gemeinden zu fördern. Insgesamt wurden 1 059 400 M. aufgewendet. Diese staatliche Unterstützung des Sports hat sich bereits sozial ausgewirkt. Ueber 300 Arbeitersportvereine in Sachsen haben eigene Anlagen. Besonders in der Nachkriegszeit ist viel gebaut worden. Die staatliche Wohlfahrtshilfe hat dabei manchen wackeren Verein über die größten Schwierigkeiten geholfen.

Für die Ausbreitung des Arbeitersportfußballs in Belgien zeugt die Bildung einer Kreisorganisation im Kohlenbeken von Charleroi. Im südlichen Teile der Provinz Luxemburg ist in aller Kürze eine gleiche Organisationsentwicklung auf Grund von Zugängen neuer Vereine und Mannschaften zu erwarten. Viele Gruppen der sozialistischen Junggardisten, die gegen die Aufnahme des Sports in ihrem Betrieb waren, haben diesen Standpunkt verlassen und stellen einen großen Teil der neuen Vereine. Sie pflegen nicht nur Fußball, sondern auch Leichtathletik, Gymnastik und Turnen.

Das internationale Jugendtreffen der Sozialistischen Arbeiterjugend wird vom 12. bis 14. Juli 1929 in Wien stattfinden. Der Hauptauschuss hat beschlossen, auch einen Sportauschuss einzusetzen, der im Rahmen des Jugendtreffens große Jugendsporranstaltungen zu organisieren und durchzuführen hat. Die Sportverbände des Arbeiterbundes für Sport und Körperpflege Österreichs (AÖS) werden diesen Sportauschuss bilden und die Durchführung der Sportfeste übernehmen. Daß die Sportveranstaltungen große Massenanstaltungen werden, dafür ist die Gewähr vorhanden.

Irrföhmliche Berichterstattung.

In der kommunistischen Presse findet sich eine Notiz, wonach je ein Vertreter der Reichsregierung und der preussischen Landesregierung unter Bruch der Satzungen der S.G. und Stimme in der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege e. V. erhalten hätten. Wir glauben zunächst an eine der üblichen Enten und haben darauf nicht reagiert. Jetzt teilt uns die Reichsleitung des Lauritzvereins „Die Naturfreunde“ mit, daß sie die Urheberin der Meldung sei. Ihr Berichterstatter hat den Bericht über eine Aussprache der Zentralkommission in der Sitzung vom 3. Juli d. J., die vorläufig nur den Charakter eines Meinungsaustausches hatte, fälschlich ausgelegt. Die Zentralkommission wird zu gegebener Zeit zu dieser Frage wieder Stellung nehmen. Sollte sie dann einer solchen Erweiterung durch Hinzuziehung hervorragender sozialistischer Persönlichkeiten zustimmen, dann wird darüber der Öffentlichkeit jede gewünschte Aufklärung gegeben werden.

Jugendanzweis Wedding. Montag, 29. Oktober, beginnt ein Volkstanzkursus für Anfänger im Schroder-Saal, Berlin-Wedding, Ralplaquetstraße 14/16, 19% Uhr. Freunde und Gäste sind herzlich willkommen.

Zählung der Jugendlichen in Groß-Berlin. Der Hauptauschuss für Leibesübungen und Jugendpflege veranstaltet in Groß-Berlin eine Zählung der Jugendlichen mit dem Stichtag am 1. Dezember.

Der Wasserrettungsdienst eingestellt. Der Dienst der Rettungsgesellschaft der Wassersportvereine von Berlin und Umgebung auf den Rettungstationen Rahnsdorf und Friedrichshagen wird mit Sonntag, 21. Oktober, für dieses Jahr eingestellt. Wir bitten alle Wassersporttreibenden hiervon Kenntnis zu nehmen und den Müggelsee nur unter Beobachtung der größten Vorsicht zu befahren, bei windigem Wetter aber das Befahren gänzlich zu unterlassen.

Bundesneue Vereine teilen mit:

F.T.S. im Bezirk Tempelhof-Parienberg. Turngenossen und Turngenossinnen treffen sich Sonntag, 11. Uhr, bei schönem Wetter, Spielplatz am Tempelhof, zum Fußballspiel. Turnsparten für das Winterhalbjahr: Montag 8-10 Frauenabteilung, Dienstag, 8-10 Männerabteilung, Donnerstag 8-10 gemeinschaftliches Turnen. Wertschule, Wertschule, Gesangs, wird Interesse an Fußballspielen haben, bitten wir, sich am Dienstagabend um 20 bis 22 Uhr auf der Turnhalle einzufinden zur Gründung einer Spielvereinigung.

Die Büchergilde Gutenberg, Berlin SW 61

Dreibundstraße 5, ist die ideale Buchgemeinschaft aller Schaffenden • Ihre Bücher sind inhaltlich bedeutend, die Ausstattung ist vorbildlich • Der Monatsbeitrag beträgt 1 Mark